



Nr. 45.

Breslau, Montag den 23. Februar.

1846.

Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn.

Redacteur: A. Hilscher.

Uebersicht der Nachrichten.

Berliner Briefe (die Ereignisse in Posen, Lutherfeier). Aus Wittenberg, Königsberg (die freie evangel. Gemeinde, Verbrauch von frischem und altem Brot), Bromberg, Gloggen, Thorn (die Unruhen), Weisig und Münster. — Aus Dresden (die I. Kammer), Karlsruhe, Mannheim, München (die Kammer, Zahl der männl. und weibl. Orden), Würzburg, Hildburghausen, dem Limburgschen, vom Main (die Zollkonferenz), aus Rheindürkheim, Braunschweig, Hannover und Schleswig-Holstein. — Schreiben aus Wien und von der ungar. Grenze. — Von der poln. Grenze. — Aus Paris (Auflösung des span. Ministeriums). Aus London. — Aus der Schweiz. — Aus der Türkei.

Inland.

Berlin, 19. Februar. — Se. Majestät der König sind von Wittenberg zurückgekehrt.

Ihre königl. Hoheiten der Prinz Karl und der Prinz Friedrich Karl; so wie Se. königl. Hoheit der Prinz Albrecht sind, von Wittenberg kommend, wieder hier eingetroffen.

Berlin, 20. Februar. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem königl. sardinischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen Clemens Solar de la Marguerite, den rothen Adler-Orden erster Klasse; so wie dem Sous-Chef einer Division im Departement der auswärtigen Angelegenheiten, Villanis, den rothen Adler-Orden dritter Klasse zu verleihen; und den Land- und Stadtgerichts-Assessor und Gerichts-Commissarius Heine in München zum Land- und Stadtgerichts-Rath zu ernennen.

Dem Professor Müller am Berlinischen Gymnasium und dem Instrumentenmacher Schönmann zu Berlin ist unterm 16ten d. M. ein Patent „auf eine mechanische Vorrichtung an der Klaviatur der Pianoforte's, um solche mittelst verkleinerter Tastatur zu spielen, in der durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesenen Zusammenfassung,“ auf 8 Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des preussischen Staats erteilt worden.

Berlin, 21. Februar. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Buchhändler Karl Heymann, dem Kunstbändler L. Sachs und dem Seiden- und Wollgarn-Fabrikanten August Ludwig Volckardt zu Berlin, sowie dem Kaufmann und Senator Brenzhard Secola zu Ratibor und dem Rheder Johann Heinrich Seeritz zu Pillau, den Charakter als Commerzienrath zu verleihen.

Das neueste Justizministerialblatt bringt den Gerichtsbehörden nachstehende zwei allerhöchste Cabinet's-Ordres zur Kenntniss:

„Ich habe beschlossen, den Erzbischöfen von Köln, so wie von Osnabrück und Posen, unter Abänderung des Erlasses vom 26. Oktober 1831, das Prädikat „Erzbischöflichen Gnaben“ zu verleihen und setze das Staatsministerium hiervon mit dem Bemerken in Kenntniss, daß den genannten Erzbischöfen dieses Prädikat von allen Behörden im amtlichen Verkehr beizulegen ist. Berlin, den 9. Januar 1846. Friedrich Wilhelm. An das Staats-Ministerium.“

„Auf den Bericht des Staats-Ministeriums vom 6. d. M. bin Ich damit einverstanden, daß durch das Gesetz über die Bestrafung der Landstreichler, Betrüger und Arbeitsscheuen vom 6. Januar 1843 die Aufhebung der Bestimmungen des Allgemeinen Landrechts Th. II. Tit. 20. §§. 191 bis 194 und des Erlasses vom 28. Februar 1817 wegen Bestrafung ausgewiesener fremder Landstreichler, welche, der erfolgten Verwarnung ungeachtet, in die diesseitigen Staaten zurückkehren, eben so wenig beabsichtigt gewesen ist, als sie in jenen Gesetzen ausgesprochen findet, die fernere Anwendung der gedachten Bestimmungen daher einem gegründeten Bedenken nicht unterliegen kann. — Es bedarf hiernach der Lieferhalt von dem Oberlandesgerichte zu N. in der hierbei zurückfolgenden Vorstellung nachgesuchten Deklaration nicht, und erledigt sich dadurch auch die eventuelle Anfrage desselben wegen Anwendung der Vorschrift des §. 18 der Einleitung zum allgemeinen Landrecht auf Fälle, in denen vor Publikation des Gesetzes

vom 6. Januar 1843 auf die in den oben erwähnten Bestimmungen angeordneten Strafen erkannt worden, und diese noch nicht vollständig abgeklärt sind. — Sie, der Justizminister Uhden, haben das genannte Oberlandesgericht von diesem Meinem Erlasse in Kenntniss zu setzen, welcher zugleich zur Kenntniss aller betheiligten Gerichts- und Verwaltungs-Behörden zu bringen ist. Berlin, den 30. Januar 1846. Friedrich Wilhelm. An das Staats-Ministerium.“

Ferner einen Plenarbeschluß des I. geheimen Ober-Tribunals vom 23. v. M., wonach die Vorschrift der §§. 317—327. Tit. 16. Th. I. des allgemeinen Landrechts über die Kompensation in Konkursen sich auf den Fall des wicklichen Konkurses beschränken zu bringen ist. Der erschaftliche Liquidations-Prozess nicht auszudehnen sind.

Eine so eben ausgegebene Beilage zum Centralblatt der Abgaben, Gewerbe- und Handelsgesetzgebung publiziert das amtliche Waarenverzeichnis zum Zoll-Tarif für die Jahre 1846—48.

(Allg. Pr. Z.) Nach den neuesten Nachrichten aus Posen, welche bis zum 17ten Abends reichten, war die Provinz vollkommen ruhig und ein großer Theil der am 14ten d. M. angeordneten Verhaftungen außerhalb Posen bereits bewirkt. In Beziehung auf die Truppenbewegungen haben wir unserer Mittheilung vom 16ten d. M. noch hinzuzufügen, daß der kommandirende General zu Posen — von einer ihm schon früher erteilten Ermächtigung Gebrauch machend — nunmehr auch der zum 3ten Armeekorps gehörenden, in Frankfurt a. d. O. und Umgegend garnisonirenden 5ten Division und einigen Detachements der zum 6ten Armeekorps gehörenden 11ten Division aus der Gegend von Breslau den Befehl erteilt hat, in das Großherzogthum einzurücken, um durch die Gewährung eines kräftigen Schutzes, die sich unter der deutschen Bevölkerung hier und da kundgebende Aengstlichkeit völlig zu beseitigen.

† Berlin, 19. Febr. — Die gestrige Feier des 300jährigen Todestags Luther's ist in der von unserm Magistrat bestimmten und angeordneten Weise vor sich gegangen. Es wurde in allen Kirchen, die den unirten Gemeinden angehören, zwischen 6 und 8 Uhr Abends Gottesdienst bei Beleuchtung gehalten; nur der Consistorialrath und Licentiat Gerlach hatte in der Elisabethkirche eine Ausnahme gemacht, indem er Vormittags die Erinnerungsfeier abhielt. In den Schulen wurden des Morgens angemessene Feierlichkeiten begangen; die übrige Schulzeit des Tages aber freigegeben. Unser Magistrat sowie die Versammlung der Stadtverordneten hatte sich zum Gottesdienst in die Nikolikirche begeben, wo der Bischof Rost die Predigt hielt. Diese Kirche war aber schon vor sechs Uhr so überfüllt, daß Niemand mehr hinein konnte; und weil die Thüren offen blieben, dauerte an ihnen während des ganzen Gottesdienstes ein so starkes Pöbel- und Hinausdrängen, daß dadurch die innerhalb der Kirche Versammelten nicht wenig gestört wurden, indem es ohnedies schon schwer wurde, die Stimme des Predigers in der dicht gedrängten Masse zu vernehmen. In ähnlicher Lage befanden sich die Zuhörer in den meisten Kirchen; überall drängten sich viel größere Massen hinzu, als die Kirchen zu fassen vermochten; man kann wohl ohne Uebertreibung annehmen, daß gestern in den verschiedenen Kirchen unserer Stadt, in denen Gottesdienst gehalten wurde, mehr als 60,000 Menschen versammelt waren; und daß vielleicht 20,000 keinen Eingang fanden, sondern von der einen nach der andern Kirche hinstürzten. Der Andrang zu den Kirchen wäre gewiß geringer gewesen, wenn der Gottesdienst nicht gerade auf den Abend verlegt war, und das ungewohnte Schauspiel der erleuchteten Kirchen außerdem eine so große Anziehungskraft ausgeübt hätte, denn wir halten uns nach den mannigfachen Beobachtungen, die wir gestern selbst anstellten und von vielen Augenzeugen einstimmig vernahmen, nicht für berechtigt, der wirklich massenhaften und großartigen Bewegung unserer Bevölkerung am gestrigen Abend etwa die Motive eines plötzlich erhöhten kirchlichen Sinnes oder rein innerer Theilnahme unterzulegen. Es leidet ja dieselbe Erscheinung, wie wir sie gestern vor unsern Augen hatten, daß sich viele Tausende in Bewegung setzen, um

zu sehen und zu hören, was vorgehen wird, unter so verschiedenen und ganz entgegengesetzten Umständen und Anlässen wieder, daß man aus dieser äußern Theilnahme auf die innere Erregung und Hingebung gewiß nur falsche Schlüsse ziehen würde. Außer der Nikolikirche waren noch am gefülltesten die Domkirche, die Klosterkirche, die Marien- und Garnisonkirche, obwohl es auch den übrigen nicht an dichtgedrängten Versammlungen fehlte. Ueberall blieben die Kirchthüren während des Gottesdienstes offen; aber besonnengeachtet herrschte in ihnen eine solche erstickende Atmosphäre, daß die Folge davon für manchen Zuhörer leicht ein Krankheitsfall sein dürfte; wenigstens kamen uns selbst mehrere Fälle vor, die darauf hindeuteten. Da von dem Inhalt der Predigten sehr viele Zuhörer wenig oder nichts verstehen konnten, so wäre es wohl geeignet, zugleich um den gestrigen Tag auch in der Erinnerung der Zukunft zu erhalten, die vorgetragenen Predigten in einer Sammlung abdrucken zu lassen, was zugleich eine interessante Combination veranlassen dürfte, in welcher Richtung unsere heftigen Geistlichen die Bedeutung des Ereignisses, welches gestern vor 300 Jahren sich zutrug, aufgefaßt haben. — Von der Geschichte der deutschen Reformation die der Consistorialrath Bresler in Danzig herausgibt, und dessen erstes Heft ich in dieser Stg. besprochen habe, ist jetzt das zweite erschienen. Die Absicht des Verfassers geht dahin, dem deutschen Volke die Geschichte der Reformation nach den Urkunden und Schriften der Reformatoren und ihrer Gegner wahr und klar darzustellen. Diesem Vorhaben entspricht die Ausführung, nach dem zweiten vorliegenden Hefte zu urtheilen, vollständig. Dasselbe enthält die Fortsetzung der Gründe, aus welchen die Reformation hervorzuerging und führt im vierten Kapitel die Märtyrer, so wie im fünften die Fürsten und Staatsmänner der damaligen Zeit als Zeugen für die Nothwendigkeit der Reformation an. Ueberall läßt der Verfasser die Urkunden und Zeitgenossen in ihrer einfachen und überzeugenden Sprache selbst reden.

*** Berlin, 20. Februar. — Die letzten Nachrichten aus Posen waren ganz dazu geeignet, daß man jetzt hier, wie es bereits schon seit 8 Tagen der Fall ist, alle Morgen mit großer Spannung der Ankunft der Posten aus jener Richtung entgegenfiehet. Auf jeden Fall erklären die neuesten Vorfälle es sehr deutlich, daß diejenigen Leute doch nicht wohl unterrichtet waren, die die Sache als eine keiner Berücksichtigung werthe und höchst unbedeutende Angelegenheit betrachteten; aus diesem letzteren Gesichtspunkte sind selbst einige, freilich anonyme Schreiben, angekommen und zu ihrer Zeit fast belächelt worden, die jetzt wieder in der Erinnerung auftauchen, weil ihr Inhalt wirklich mit den Ergebnissen der Untersuchung und wirklicher Ergebnisse übereinstimmt. In die Kategorie der Uebertreibungen gehören die militärischen Anordnungen und Maßregeln, die gemacht worden sein sollen, und die Angaben von großen in Marsch gesetzten Truppen-Abtheilungen, die aus Schlesien nach Posen marschiren sollen, reduciren sich auf das Observations-Commando, welches unter dem General-Major Grafen v. Pückler von Breslau aus, wo sich die dazu bestimmten Bataillone und Escadrons versammeln sollen, über Militisch von Kempen marschirt und dort Contonirungen beziehen wird. Die Stärke desselben wird auf ungefähr 1800 Mann, und zwar auf 1200 Mann Fußkrieger und 500 Husaren angegeben. — Schon am Anfang dieser Woche haben mehrere der hier zu den Conferenzen versammelt gewesenen fremden Geistlichen unsere Hauptstadt wieder verlassen. — Was die auswärtigen Blätter über wichtige Veränderungen im Handelsamte sowie im General-Steuer-Directariat melden, wobei die Namen v. Könne, Kühne, Pochhammer und Desterreich vielfach genannt werden, betrachtet man hier an Ort und Stelle als viel zu vortheilhaft. Ebenso ist auch noch immer nichts ganz Sicheres über die definitive Uebernahme des Ministeriats des Innern von Seiten des Staatsministers v. Bodelschwingh zu melden. Im königl. Hofstaate betrachtet man eine Veränderung als nahe bevorstehend; der Staatsminister und Chef der Abtheilung für Domänen und Forsten, Graf zu Stolberg, soll nämlich nicht bloß dem hochbejahrten Fürsten v. Wittgenstein in den nächsten Tagen als Chef des Ministeriums des königl. Hauses, sondern auch in der Würde eines Ober-

Kammerherren der ersten unter den obersten Hofchargen folgen.

△ Berlin, 20. Februar. — Im vergangenen Herbst ward hier der Neubau eines Thurmes der St. Jacobs-Kirche vollendet. Derselbe ist seitdem schon 8 Zoll aus dem Loth gewichen, so daß man daselbst nicht mehr mit zwei Glocken, sondern nur mit einer läuten kann. Unter den Architekten macht dies Ereigniß viel Aufsehen und man ist gespannt, was für ein Resultat die deshalb angestellte Untersuchung geben wird. — Die Ballstiers gestellte Untersuchung geben wird. — Die Ballstiers gestellte Untersuchung geben wird. — Die Ballstiers gestellte Untersuchung geben wird.

+ Aus Berlin wird uns folgende Berichtigung zugesendet: „In Ihrem Blatte vom 14. Febr. finden wir eine Anzeige des Inhalts, daß wir die auswärtigen Geldgeschäfte der Bank in Dessau besorgen werden.“ Diese Anzeige ist unrichtig. Wir stehen mit der gedachten Bank in gar keiner Verbindung. Berlin den 19. Februar 1846. (gez.) Mendelssohn & S. Mart. Magnus.“

(H. 3.) Die seit Kurzem in der Allg. Pr. Ztg. enthaltenen Theaterkritiken, die sich durch eine gewisse Schärfe auszeichnen, hatten die Aufmerksamkeit des Theater-Intendanten v. Küstner erregt, und dieser forderte die Redaction der gedachten Zeitung auf, ihm den Namen des Kritikers zu nennen. Da sich jedoch die Redaction hierzu nicht verstehen wollte, so hat Herr v. Küstner dem Redacteur dieser Zeitung die bisherigen Freibillets entzogen, was natürlich in der hiesigen Theaterwelt sehr viel besprochen wird.

Wittenberg, 18. Febr. (Voss. 3.) Der heutige Hauptfesttag war durch alle Umstände ein begünstigter, wenngleich es am frühen Morgen, wo ein heftiger, mit Schneegestöber vermischter Regenguß alle Hoffnungen zu vereiteln schien, fast so ausfiel, als widerstrebe das Wetter der Ausföhrung der Feier mit allen Kräften. Um halb acht Uhr strömten die Volksmassen nach der Stadtkirche zum Frühgottesdienste. Um 8 Uhr erschienen Se. Majestät der König und die höchsten Herrschaften; Sie wurden an der Eingangspforte von denselben Personen und Behörden empfangen, wie gestern auf dem Bahnhofe. Nur hatte sich noch eine, gestern Abend spät von Halle eingetroffene Deputation dieser Universität, den zeitigen Prorektor Professor Dalton an ihrer Spitze, eingefunden. Der Gottesdienst fand ganz nach dem überhaupt gebräuchlichen Ritus statt. Consecrator Dr. Heubner hielt die Predigt über die Stelle: „Selig sind die in dem Herrn sterben, — ihre Werke folgen ihnen nach!“ — Ein Text, den er in durchaus populärem Vortrag auf Luthers Wirken und Tod anwandte, und dessen seliges Ende in dem Herrn ganz besonders als ein christliches Beispiel hinstellte. Um halb 11 Uhr begann der große feierliche Zug aus dem Augusteum — dem früheren Wohnsitz Luthers — in die Schloßkirche, an welche der große Reformator einst seine 95 Sätze angeschlagen hatte. In dem Zuge befanden sich der Geh. Staatsminister Eichhorn, viele andere hohe Staatsbeamte, Generale, Offiziere u. Die Zahl der anwesenden im Ornat befindlichen Geistlichen belief sich wenigstens auf 150 bis 200. Aus Berlin hatten sich von den Geistlichen zur Feier des wichtigen Tages eingefunden: der Bischof Dr. Reander, der Hofprediger Dr. Strauß, der Superintendent Schulz und mehrere jüngere Geistliche, aus Württemberg der Hofprediger v. Grüneisen, aus Baden der Geh. Kirchenrath Ullmann, aus Halle Dr. Julius Müller und mehrere andere Theologen. Bei dem Gottesdienste in der Schloßkirche wurde aus drei von Luther gebichteten Liedern gesungen, eine liturgische Lektion gehalten, die Predigt hielt Professor Dr. Schmieder über den Spruch: „Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben, und folget ihrem Glauben.“ Der Vortrag war eben so geistreich als begeisternd. Tief ergreifend war der Gesang der Seminaristen am Grabe Luthers: Ecce quomodo moritur justus. Am Nachmittage fand in der Schloßkirche die Aufföhrung des „Requiem“ statt, welche allgemein befriedigte. Um 7 Uhr Abends wurde am Standbilde Luthers noch eine Feier veranstaltet, bei welcher das herrliche Lied: „Ein feste Burg ist unser Gott“, gesungen und von dem Dr. Heubner höchst erbaulich geredet wurde. Was die Feier ungemein erhöhte, das war der sichtbare herrliche Antheil, den Se. Maj. der König mit den Prinzen Karl, Friedrich Karl und Albrecht an derselben nahmen. Allerhöchstdieselben wohnten dem Gottesdienste in der Pfarrkirche, in der Schloßkirche, so wie der Aufföhrung des Requiem bei, nahmen noch am 19. Morgens mehrere auf die Reformation bezüglichen Denkwürdigkeiten in Augenschein und erfreuten die Anwesenden durch die

herablassende Güte, welche Allerhöchstdieselben überall in Wort und That kund gaben. Die Feier wird Allen unvergesslich bleiben, welche ihr mit wahren Interesse an der Erhaltung und Fortbildung der evangelischen Kirche bewohnten!

Wittenberg, 19. Febr. (Voss. 3.) Se. Majestät der König beabsichtigten am 19ten Morgens mit höchstzöhrer Begleitung mehrere der Merkwürdigkeiten der Stadt, insbesondere die Stadtpfarrkirche und demnächst das Augusteum mit dem Lutherzimmer. Hierauf begaben sich Se. Majestät nach dem Bahnhofe und traten gegen 11 Uhr die Rückfahrt nach Berlin an, wo Höchstzöhrselben am Bahnhofe durch den Staatsminister v. Bodelschwingh empfangen wurden. — Das Diner, welches Se. Majestät am 18ten in Wittenberg befohlen hatten, bestand in 80 Couverts. Die Chefs der verschiedenen Behörden und der städtischen Verwaltung, ingleichen die Geistlichen Wittenbergs und viele andere zum Fest anwesende Geistliche waren dazu geladen. Man begab sich unmittelbar nach Beendigung des Gottesdienstes in der Schloßkirche zur Tafel, da um 3 Uhr schon die Aufföhrung des Requiem stattfand, der Se. Majestät beiwohnten. Während und nach der Tafel sprachen Se. Maj. sehr viel mit den Anwesenden, insbesondere auch mit den Geistlichen der Stadt Wittenberg, die in den Festtagen fungirt hatten.

Königsberg, 14. Februar. (Danz. 3.) Die Stadt-Deputation hat die Oberlehrer Witt und Bender aufgefordert, zu erklären, ob sie der freien Gemeinde angehörten, und, wenn dies der Fall wäre, sich über die Motive ihres Beitritts zu derselben ausführlich auszusprechen. Daß die genannten Herren dieser Aufforderung zu genügen sich verpflichtet fühlen werden, kann man bezweifeln; worin bestände denn die Glaubensfreiheit, die jeder Preuße nach dem Geseze genießen soll, wenn selbst ohne specielle Veranlassung durch die mannichfachen Reibungen im bürgerlichen Leben, man auch sonst noch jeden Augenblick gefragt werden könnte, was man glaubt oder nicht glaubt, und nun gar, warum man so glaubt?! — In der Gemeinde-Versammlung am 13. d. wurden die auf der Tages-Ordnung stehenden Gegenstände verhandelt, außerdem aber vom Prediger Dr. Kupp ein Brief vorgelesen, welcher für die Gemeinde bestimmt, dieser Tage an ihn gelangt war. Der Brief enthielt einen Gruß, den die „neue deutsche Gemeinde“ zu Wismar in Mecklenburg-Schwedien in herzlichsten und innigen Worten der Bruder-Gemeinde in Königsberg sandte, und war von einem an Kupp besonders gerichteten Schreiben begleitet, das sehr interessante, und ich darf wohl sagen, rührende Details über jene Gemeinde mittheilte. (s. Nr. 44 uns. 3.) Dieselbe ist schon vor mehreren Jahren von einem muthigen und wahrheitsliebenden Mann gegründet worden, welcher mit seiner Familie aus der protestantischen Kirche austrat. Leider ist die Gemeinde unbemittelt und klein, und entbehrt des Predigers, so daß einige, nicht mehr ganz junge Kinder noch immer nicht getauft sind. Die Regierung drohte anfangs zu inhibiren, gab sich aber zur Ruhe, als die ehrenwerthen Männer, welche der Wunsch, nach eigenem Bedürfnisse zu glauben und zu beten, zusammengeführt hatte, erklärten, innerhalb des Christenthums verblieben zu sein und ihr besonderes christliches „Hausgemeindegelben“ führen zu wollen.

Königsberg, 16. Februar. (Königsb. 3.) In fast allen Ländern hat sich aus amtlichen Ermittlungen die traurige Gewißheit ergeben, daß die Vorräthe von Getreide und Kartoffeln den Bedarf bis zur nächsten Ernte nicht decken, sondern ein bedeutendes Minus lassen. Zu den drückenden Preisen droht also sich der absolute Mangel, d. h. der Hunger, zu stellen, für den, wie es scheint, Abhölfe um so weniger möglich sein wird, als fast ganz Europa eine unzureichende Ernte gehabt hat und von Compensation somit nicht die Rede ist. England war 1799 in gleicher Lage und das Parlament rathschlugte über die Mittel zur Abhölfe, da die Vorräthe mindestens zwei Monate zu früh auszugehen drohten. Da wurde eine Bill vorgeschlagen und genehmigt, „wonach kein anderes, als mindestens 2 bis 3 Tage altes Brot zum Verkauf gebracht werden durfte.“ Dies Mittel half vollkommen, die Bestände reichten und die Noth ging glücklich vorüber. Wer da weiß, welch ein enormer Unterschied im Verbrauch von frischem und altem Brot stattfindet, der wird dies Faktum am wenigsten in England märchenhaft finden, wo fast nur frisches Weizenbrot genossen wird. Bei uns besolgt man in wohlgeordneten Wirtschaften den ökonomischen und zugleich der Gesundheit höchst zuträglichen Grundsatz „nur altes Brot zu verbrauchen,“ allerdings längst; aber der städtische Proletariat, der aus der Hand in den Mund lebt und den kaum erworbenen Groschen in Brot verwandelt, findet das Letztere fast immer nur im frischen, selten 24 Stunden alten Zustand, in welchem es nur halb so ausgiebig, sättigend und nahrhaft ist. Sollte eine polizeiliche Anordnung in den Städten, „daß die Bäcker nur 48 Stunden altes Brot verkaufen dürften,“ als „die gewerbliche und individuelle Freiheit beeinträchtigen“ (?) für unzulässig erachtet werden, so würde doch die Verpflichtung: „stets altes Brot in genügender Menge in Vorrath und

zur Nachfrage bereit zu halten“ — ein wohlthätiges Hilfsmittel zur Ersparniß im Ganzen und zur Erleichterung des Einzelnen abgeben.

Bromberg, 15. Februar. (3. f. P.) Vorgestern verbreitete sich das Gerücht, in Thorn (s. Thorn) sollten ernstlich Unruhen ausgebrochen sein, die Eskadren, die da gingen und kamen, jagten sich förmlich, und mehrere junge Polen wurden arretirt, zum Theil unter vielem Menschenzulauf, jedoch sämmtlich bis auf Einen gegen Caution und mit der Weisung, sofort Bromberg zu verlassen, wieder frei gegeben. In das Militär aber ist eine gewaltige Thätigkeit gekommen. Zwei Comp. des 21. Regiments sind sofort nach Wirß und Schneidemühl ausgebrochen, das Füsilierbataillon des 19. Regiments marschirt morgen nach Samter und das Füsilierbataillon des 21. Regiments und eine Eskadron Dragoner rücken dagegen in die Stadt. Die Kanonen sind mit scharfen Ladungen vor dem Regierungsgebäude aufgeföhren, die früheren Thorposten wieder besetzt, aber noch bedeutend verstärkt, und außerdem in das Schauspielhaus und dem großen Moritzschen Gasthose Alarmwachposten von 1 Offizier u. etwa 30 Mann gelegt worden. Patrouillen durchziehen des Abends und Morgens überall die Stadt und heute ist durch einen öffentlichen Anschlag die Stadt in einen förmlichen Belagerungszustand erklärt worden. Drei Personen oder mehr dürfen sich auf einmal keinem Posten nähern, das „Werda!“ der Posten u. muß augenblicklich beantwortet und jeder Zusammenlauf streng gemieden werden. Der größere Theil der Einwohner steht förmlich verdußt diesem Treiben zu und bei den meisten deutschen, die bisher ohne besondere Theilnahme bei allen diesen Ereignissen geblieben waren, hat jetzt eine nicht geringe Erbitterung gegen alles, was Pole heißt, Platz gegriffen. — Ich glaube, es bedarf jetzt nur eines geringen Anstoßes von Seiten der Polen, und der Deutsche steht mit jenem im offenen Kampfe. Die Hoffnung auf eine allmähliche Verschmelzung oder auch nur ein friedliches Nebeneinanderstehen dieser beiden Nationalitäten scheint wie mit einem Schlage vernichtet zu sein und schroffer als je stehen sich dieselben gegenüber. Der gemeine Mann, slavischer Abkunft ist aber mit ganzer Seele Preuße.

Schodzieles, 15. Febr. (Berl. Sp. 3.) Dem Vernehmen nach wurde in der vorigen Nacht unserem Landrath, von Bromberg aus, durch Staffette gemeldet, daß man aus sicherer Quelle erfahren habe, es seien der 16. oder 17. d. M. zum Ausbruch der Unruhen bestimmt. Der Landrath ließ sogleich, in Uebereinstimmung mit den Gutsbesitzern des Kreises, die nöthigen Vorkehrungen treffen, und hatte bereits Nachmittags eine mit Sänsen bewaffnete Schaar von wenigstens 500 Mann zu seiner Verfügung. Das Commando wurde einem Gutsbesitzer, der früher Offizier war, übertragen, und dieser ermahnte die Getreuen durch eine sehr eindringliche Anrede nöthigenfalls den unsinnigen Ruhestörungen mit allem Nachdruck zu begegnen. Schon am Abend traf eine Ladung mit Uniformen, Waffen und Patronen aus dem Depot des Landwehr-Bataillons in Schneidemühl hier ein, und die bewaffnete Schaar wurde noch durch Einleibung vieler Landwehrmänner verstärkt. Bei diesen Vorkehrungen scheint die Ruhe hier völlig gesichert, doch ist ein Schuchmacher verhaftet worden, welcher öffentlich ausgesprach: Morgen wird Gerecht mit seinen Anhängern gehängt; ich gebe zuerst mein Leben dafür. Außerdem fiel zwischen 10 und 11 Uhr Abends bei der Wohnung des Haupt-Reservanten Müller, in dessen Hause der neue Diakon Reich wohnt, ein Schuß. Der Thäter ist noch nicht ermittelt, in dessen sind zwei Römisch-Katholische, ein Lehrer und ein Brauerei-Inspector, eingezogen worden. Charakteristisch ist es, daß bei der ganzen Sache, sowohl hier, als überhaupt im Großherzogthum, so weit man hört, kein einziger Deutsch-Katholik theilhaftig ist, diese alle vielmehr sich bis jetzt als sehr treue Unterthanen gezeigt haben.

Thorn, 15. Februar. (D. D.) Seit Neujahr sind mehre Verhaftungen hiesiger Bewohner vorgefallen. Die Verhafteten gehören nur dem niederen Handwerksstande an. Meistens sind es Gesellen und sollen sich in der jetzigen polnischen Verschwörung kompromittirt haben. Die Besorgniß vor einer Ueberrumpfung der Polen haben unter der hiesigen Bevölkerung längst aufgehört, obgleich Thorn sich noch immer in einem Belagerungszustande befindet. Die Thore werden beim Dunkelwerden theils geblendet, theils geschlossen, um 10 Uhr aber alle geschlossen. Auch ist dieser Tage eine Eskadron des 4ten Dragoner-Regiments hier eingerückt, das seine Quartiere in Woldenberg, Friedeberg und Landsberg hat. Unterrichtete wollen das Einrücken desselben mit unsrer Brücke in Zusammenhang bringen. Die Brücke nämlich ist vergangenes Jahr vom Eisgange gänzlich zerstört, dann so schlecht oder schwach aufgebaut worden, daß man ihre Zerstörung durch einen starken Eisgang wiederum befürchten mußte. Wenn dieser Umstand eingetreten wäre, hätte Thorn keine Cavallerie gehabt. So unbedeutend nun die ganze Aufstandesgeschichte hier in Thorn war, hat sie doch auf das hiesige Geschäftsleben einen übeln Eindruck hervorgebracht. Der Handelsverkehr Thorns besteht hauptsächlich mit Polen. Dieser ist durch neuere Bestimmungen sehr gehemmt.

Vor Neujahr konnten die an der Grenze Wohnenden mit einer Legitimations-Karte versehen, hierher kommen. Diese gilt aber jetzt nichts, und jeder Reisende aus Polen muß sich mit einem Gouvernementspaß versehen, der je nach der Person sehr theuer, und dessen Erlangung sehr schwierig ist.

Thorn, 15. Febr. (3. f. P.) Gestern von Posen her eingetroffene Depeschen enthielten eine Mahnung zu möglichster Vorsicht bei der Bewachung der Stadt und Umgegend in diesen Tagen, namentlich am 16ten und 17ten d. M. In Folge dessen hat sich bereits während der verwichenen Nacht die jetzt hier in Garnison stehende Dragoner-Escadron innerhalb der hiesigen Artillerie-Kaserne zum Aufsitzen fertig halten müssen; für die nächste Nacht sind reisende Patrouillen kommandirt, welche mit Andruch der Dunkelheit die Umgegend durchstreifen sollen. Abentheuerliche Gerüchte aus näherer und entfernterer Gegend durchfliegen das Publikum. Eines derselben, daß das Regierungsgebäude in Bromberg gestürmt sei, ist bereits von Personen, die eben von dort hier angelangt sind, für völlig grundlos erklärt (s. Bromberg); ein zweites, daß irgendwo in der Tucheler Halde 30,000 Gewehre verborgen sein sollen, ist, wie Jeder selbst ermessen könnte, eben so grundlos, wird aber dennoch von dem aufgeregten Publikum mit einiger Besorglichkeit erzählt. — (Kön. 3.) Da die Arretirungen hier am Orte aufgehört haben, ein Ueberfall Thorns für ein erfolgloses Unternehmen gehalten wird und trotz dem die Vorsichtsmaßregeln nicht aufgehört haben, so gewinnt das Gerücht, das sich seit langer Zeit hier verbreitet hat, immer mehr Glaubens, nämlich daß die militärischen Kräfte hier zusammengezogen werden, weil man das Großherzogthum Posen in der Weise zu theilen beabsichtigt, daß der Regierungs-Bezirk Posen Schlesien, der Regierungs-Bezirk Bromberg Preußen einverleibt werden soll.

Wirß, 16. Februar. (Spen. 3.) So eben treffen in Wirß 2 Compagnien des 21. Infanterie-Regiments ein. Sie gehen indeß heute noch bis Schneidemühl, und werden also, da sie von Rakel kommen, zu Wagen einen Tagesmarsch von 8 bis 9 Meilen machen. Die allgemeine Bewaffnung der Deutschen und selbst gutgefunter polnischer Bauern und Tagelöhner, hat übrigens den polnischen Edelknechten gezeigt, daß sie auf den gemeinen Mann nicht so sehr zählen dürfen. Beträubend bleibt es indeß immer, daß es zum bewaffneten Einschreiten der Insassen selbst hat kommen müssen.

Münster, 16. Febr. (Düss. 3.) Des leidenden Gesundheitszustandes unsers Jubilarbischofs und der sich häufenden Diöcesan-Geschäfte wegen, glaubte man ohnlängst zur Wahl eines Coadjutors schreiten zu müssen. Da sich unterdessen aber das Befinden unsers Oberhirten erfreulich gewendet und der Greis so heiter und kräftig wie jemals ist, so hat man vorläufig von diesem Vorhaben gänzlich Abstand genommen. — Das Verfahren des Pater Gopler in Dorsten, so wie seine Behauptungen in Bezug auf die miraculösen Erscheinungen bei einer Nonne sind von unserer ganzen bischöflichen Behörde durchaus mißbilligt worden.

Wesel, 15. Febr. (Darm. 3.) Die Noth ist täglich, ja stündlich im Zunehmen. Leute, die man sonst für wohlhabend hielt, sieht man jetzt des Abends in die Häuser schleichen und um Almosen ansprechen, da sie nichts zu leben haben. Durch diese Noth werden hier eine Menge kleiner Verbrechen hervorgerufen, von deren Existenz man sonst nichts wußte. Mit jedem Tage sieht man der Eröffnung der Eisenbahnarbeiten entgegen, da die Regierung der Krisenklasse bereits die nöthigen Mittel dazu angewiesen.

Köln, 15. Februar. — Die Assisen-Sitzungen, die beinahe fünf volle Wochen währten, sind nun geschlossen. Die Geschwornen, welche zu denselben berufen waren, sind unter sich übereingekommen, durch ein kleines Fest, zu welchem der Oberprocurator, der zeitige Präsident und mehrere Justizpersonen gebeten worden sollen, ihre Gefinnungen für das, jedem Rheinländer so heilige, öffentliche und mündliche Verfahren und noch besonders für das erhabene Institut der Geschwornengerichte kund zu geben. Es sind namentlich bei dieser Sitzung wieder verschiedene Fälle verhandelt worden, bei denen sich die Vorzüge des mündlichen und öffentlichen Verfahrens vor dem geheimen und schriftlichen auf's Deutlichste herausstellen. Freuen muß es jeden Rheinländer, daß die Bürger, denen das geheiligte Amt der Geschwornen von dem Gesetze anvertraut ist, immer mehr von der Würde desselben durchdrungen werden. — Im vorigen Jahre waren hier 13 Zuckerfabriken in Thätigkeit, welche für das Steuerjahr vom 1. Oct. 1844 bis Ende 1845 zusammen den Betrag von 1,981,810 Rthlr. an Eingangssteuer für Rohzucker entrichteten und zwar 180,551 Rthlr. mehr als für das Creditjahr 1843 — 44. Unter den übrigen Geschäften haben die Baumwollen-Spinnereien einigen Aufschwung genommen.

Deutschland.

Dresden, 19. Febr. (D. A. 3.) Die I. Kammer hatte für ihre heutige Sitzung den anderweiten Bericht ihrer außerordentlichen kirchlichen Deputation über das Decret „die sich Deutschkatholiken nennenden

Dissidenten betreffend“, zur Tagesordnung bestimmt, in welchem Berichte die in dieser Angelegenheit von der II. Kammer gefassten Beschlüsse, namentlich insofern sie von den Beschlüssen der I. Kammer abweichend sind, dargelegt und von der betreffenden Deputation begutachtet werden. — Bevor die Kammer zu dem Gegenstande der Tagesordnung schritt, übergab der Staatsminister v. Wietersheim dem Präsidium einen Aufsatze, welcher die Resultate der von der Regierung angestellten Erörterungen im Betreff jener in der I. Kammer aufgestellten Behauptung, daß ein Geistlicher der Oberlausitz ein Kind „im Namen des Weltgeistes, des lehrenden Geistes und des umschwebenden Geistes“ getauft haben solle, enthält. Der Kultusminister gab über diese Angelegenheit zugleich ein kurzes Resumé, aus dem hervorging, daß der betreffende „achtbare“ Geistliche keineswegs läugne, daß er vor 14 Jahren aus wohlgemeinten Motiven allerdings bei einer Taufhandlung von der Formel des Kirchenbuchs abgewichen sei, daß er aber auch andererseits den Beweis geliefert, wie in seiner Taufrede der dogmatische Theil der Taufformel vollständig enthalten und die Taufhandlung selbst also als eine christliche anzusehen sei, weshalb auch das Ministerium das Factum nur als einen liturgischen Fehlgriß betrachtete und betrachten könne, und der Ansicht sei, daß auch die Kammer nach dieser Mittheilung die Sache am zweckmäßigsten auf sich beruhen lasse. — Nachdem die Berathung über den Deputationsbericht, in soweit auf ihn der anderweite Deputationsbericht Anwendung fand, nach einer längeren Discussion beendet war, brachte noch Bürgermeister Hübler einen Antrag ein, der dahin ging, daß die auf den künftigen provisorischen Zustand bezug habenden Bestimmungen, über welche zwischen Regierung und Ständen vollständiges Einverständnis stattfindet (Einräumung von Kirchen, Austheilung des Abendmahls, Theilnahme der deutsch-katholischen Geistlichen an den Begräbnissen ihrer Glaubensgenossen und Vollziehung der Taufen) so weit als thunlich in Kraft treten sollten. Diesen Antrag unterstützte besonders Domherr Dr. Günther, während der Staatsminister v. Wietersheim, Präsident v. Carlowitz und Vicepräsident von Friesen aus formellen Gründen denselben bedenklich fanden und namentlich darauf hinwiesen, daß gegenwärtig beide Kammern darüber noch nicht einverstanden seien, ob diese Bestimmungen als Gesetz oder als Publikandum erlassen werden sollten, welcher Ansicht auch die Majorität der Kammer dadurch beitrug, daß sie den Hüblerschen Antrag mit 27 Stimmen ablehnte, womit zugleich die Sitzung der Kammer beendet war.

Die amtliche Befähigung der Verlobung des Kronprinzen von Württemberg mit der Großfürstin Olga hat die Bürger von Cannstadt so begeistert, daß sich sofort am 15. Februar 150 auf die Pferde schwangen, nach Stuttgart ritten und dem Kronprinzen ein Hoch brachten.

Karlsruhe, 14. Febr. (S. M.) Die Wahlen bilden nun das Hauptgeschäft unserer Politiker; während der hiesige Gemeinderath eben mit der Aufstellung der Wählerlisten begonnen hat, werden schon Besprechungen gehalten und an die Stelle der seitherigen drei Abgeordneten der Stadt Karlsruhe, von denen zwei wenig Aussicht auf Wiedererwählung haben sollen, andere in Vorschlag gebracht.

Mannheim, 13. Februar. (Wesf. 3.) Wir glauben gar nicht, daß es unserer Regierung darum zu thun ist, in einer neuen Kammer eine andere Ansicht über die Religionsfrage in die Mehrheit zu bringen. Nein, sie benutzt nur den Augenblick in welchem sie an den eingelaufenen Petitionen eine Aenderung der Gesinnung mancher Bezirke zu erkennen glaubt, um eine Aenderung in der Stärke des liberalen Theiles der Kammer herbeizuführen. Die Opposition soll aus der Mehrheit wieder in die Minderheit gebracht werden. Das ist die Sache, und dazu sollen jetzt die katholischen Priester mitwirken. Ueber diese Allianz wird man sich freilich im In- und Auslande wundern und wahrlich, sähen wir nicht die Thatsache, auch wir würden es nicht glauben.

Mannheim, 17. Februar. — Das großherzogliche Regierungsblatt Nr. 5 enthält eine unmittelbare Entschließung Sr. königl. Hoheit des Großherzogs, der zufolge ausländisches in das Großherzogthum eingehendes Getreide, als Weizen, Speltz oder Dinkel, Gerste, Hafer, Heldekorn und Roggen von nun an und bis auf Weiteres vom Eingangszolle frei erklärt ist.

München. (N. E.) Verhandlungen der Kammer der Reichsräthe. VIII. Sitzung, am 27. Januar. (Fortsetzung der Berathung über den Antrag des Fürsten von Brede, die Quarten und Klöster betr.) Ein zweiter Reichsrath: Ich muß gestehen, daß ich vor Allem mit mir zu Rathe ging, ob man durch solche Anträge die Aufregung der Gemüther steigern. Daß vorzüglich religiöse Gegenstände in allen deutschen Staaten Aufregungen hervorrufen und können hervorgerufen haben, dürfen wir uns nicht bergen; allein, ob diese Aufregung nicht eben dadurch gemehrt werde, wenn man billigen Wünschen, hervorgehend aus religiösen Ansichten, entgegensteht, möchte ich bezweifeln. Ich glaube, gerade dadurch, daß man diesen, selbst wenn es Auswüchse

wären, gerade ins Gesicht sieht, und sie, wenn sie fertig bekämpft, wird die Aufregung beseitigt. Es wird zwar gesagt, wenigstens aus dieser hohen Kammer sollten solche Anträge nicht hervorgehen. Auch darüber ging ich mit mir zu Rathe. Ich glaube, gerade aus dieser Kammer solle das hervorgehen, was der Wahrheit gemäß der Regierung vorgelegt und gesagt werden muß. Was sie glaubt der Wahrheit schuldig zu sein, soll sie auch aussprechen, und diese Wahrheit von ihr ausgehen lassen. Diese hohe Kammer ist in der Lage, ihre volle Unabhängigkeit zu behaupten; da es schon in ihrer verfassungsmäßigen Organisation liegt, daß gar keine Disposition als solche hier gegen die Regierung denkbar ist. Was nun den Gegenstand selbst betrifft, so erkläre ich offen und frei, daß ich zur Mehrung des Mönchthums, insbesondere der Bettelmönche, nie rathen würde, eben so wenig zu Klöstern, die sich beschäftigen mit Klosteranstalten, z. B. für gefallene Mädchen, mit Klöstern zum guten Hirten und wie sie alle heißen. Ich ehre alle Klöster, die sich der Beförderung der Wissenschaften, der Erziehung der Jugend, der Krankenpflege und Armenunterstützung widmen; sie sind im höchsten Grade nützlich, und ich freue mich immer, wenn ihre Zahl eher vermehrt, als vermindert wird. Antragsteller: Ich will mich nur noch über einige Gesagte am Schlusse äußern. Zuerst über die Aeußerung des Finanzministers, das Franziskanerbräuhaus betr. Die Franziskaner haben dieses Haus, in dem sie wohnen, nicht hierhergebracht, sie haben es nicht hier gekauft, sie haben es hier bekommen von Bürgern oder vom Staate. Wenn gehört es nun, da es ihnen nicht soll gehören dürfen? Es ist gesagt worden, die Mendikantenklöster hätten kein Eigenthum, das Haus, das sie bewohnen, gehöre nicht ihnen, nicht einmal die Kleidung, die sie tragen. Nachdem nun aber hier von dem Franziskanerklöster und dem Bräuhaus, das sie besitzen, die Rede ist, so frage ich, wem gehört dieses? Es muß doch Jemandem gehören, also dem Staate; der Staat, das Aera hat es ihnen überlassen. Dann würde gesagt, daß bedeutende Summen aus Stiftungsüberschüssen an diese Klöster bezahlt worden seien, dagegen aus den Staatsmitteln nichts. Was nun Ueberschüsse aus Stiftungen betrifft, so glaube ich bemerken zu müssen, daß, wenn der Regierung die Kompetenz zusteht, in gewissen Grenzen Verwendungen zu machen, es denn doch nicht in Abrede gestellt werden kann, daß solche Umwandlungen nicht zur Erfüllung von koncordatmäßigen Verpflichtungen, nämlich für Klöster geschehen sollten. Werden also diese Stiftungsüberschüsse von circa 300,000 fl. den Mendikanten- und Nonnenklöstern zugewendet, die, wenigstens die ersten, für Unterricht der Jugend gar nichts thun, so meine ich denn doch, daß diese Ueberschüsse auf offenbar passendere Weise hätten nützlich gemacht werden sollen. Nachdem hierauf keiner der Reichsräthe ferner das Wort verlangte, wurde die Frage, ob die hohe Kammer dem Antrag 2 lit. a—d des Fürsten von Brede ihre Zustimmung ertheilen wolle, mit allen Stimmen gegen jene des Antragstellers abgelehnt.

Spezielle Berathung über des Reichsraths Fürsten von Brede Antrag No. 2. lit. e) „dem Versuche, noch weitere Klöster im Königreiche zu errichten, die königl. Zustimmung zu versagen und Einhalt zu thun.“ Referent und Ausschuss haben sich gegen diesen Wunsch aus verschiedenen Gründen erklärt. Antragsteller: Die Zeiten, in welchen zuerst Klöster errichtet worden sind, und die jetzige sind gänzlich verschiedene. Die Klöster erscheinen eigentlich zuerst im achten und neunten Jahrhundert. Tausenderte lang bestand das Christenthum und breitete sich aus, ohne des Mönchthums zu bedürfen; erst als dieses in Aegypten Fuß faßte, wurde aus den finsternen und düsternen Gewohnheiten dieses Volkes das Mönchthum mit jenen Abschließungsformen in das Christenthum mit übertragen. Das Christenthum bedurfte ihrer aber nicht und braucht sie heute nicht. Die gewiß sehr weise bayerische Regierung des vorigen Jahrhunderts hatte den Uebelstand wohl erkannt, der aus den Klöstern, die aufgehört hatten, zeitgemäß zu sein, vielfältig entstanden war, daher sie dahin trachtete, dieselben zu beseitigen und nach und nach gänzlich aufzulösen. Sie erkannte also ihren wahren Standpunkt und ihre Pflicht gegen ihre Unterthanen gewiß genau, als sie die Verordnungen über die Quarta vom 3. Juli 1756, 9. Mai 1758, 16. Januar 1760, 30. Mai 1761 erließ und hiermit selbst den Klöstern einen Damm entgegensezte. Ich will damit nicht absprechen, daß gewisse Klöster auch unter den gegenwärtigen Verhältnissen von Nutzen sein können. Solche sind zum Beispiel die des Benediktinerordens, aber nicht, wie wir es in Bayern sehen, sondern ich meine die Benediktiner mit den Regeln, Tugenden und Bestimmungen, wie sie in Oesterreich zu finden sind. Die Klöster aber, wie wir sie jetzt bekommen haben, bekenne ich aufrichtig, gewähren uns keinen Vortheil, sie dienen im Grunde zu nichts Anderem, als um zu unterstützen, daß ein seit einer gewissen Reihe von Jahren sich kund gebendes Streben, die ultramontane Partei, wieder recht Wurzel fassen könne. Wie weit dieses bereits auch erreicht ist, sehen wir. (Fortsetzung folgt.)

Die Commission über den Gesetzentwurf, einen Credit von 93 Millionen zur Vermehrung der französischen Marine betreffend, hat den Admiral Perronnet zu ihrem Berichterstatter erwählt.

Die neue Richtung der franz. Dichter, ihre neuesten Bücherstöße aus dem Leben der arbeitenden Klassen zu schöpfen, geriet immer größere Entwicklung. Vorgestern wurde im Gaité-Theater ein neues Stück in 5 Akten: „Les Compagnons“ (die Gesellen), von den Herren Denney und Cormon, mit außerordentlichem Beifall zum ersten Mal gegeben.

Die Herzogin von Nemours ist am 16. Vormittag um 11 Uhr in den Tuilleries von einer Prinzessin entbunden worden.

Das Journal des Débats berichtet: Wir erhalten auf außerordentlichem Wege Nachrichten aus Madrid vom 10. Februar. Der Conseilspräsident und Kriegsminister General Narvaez hat seine Demission gegeben, welche die Königin angenommen hat. Man glaubte, daß er zum Oberbefehlshaber des Heeres werde ernannt werden. Beim Abgange des Couriers betrachtete man die Auflösung des Ministeriums als vollständig, und das Gerücht lief um, daß die Königin den General Roncali, Generalcapitän von Valencia, und den Marquis von Miraflores berufen werde, um sie zu beauftragen, ein neues Cabinet zu bilden.

Die Auflösung des spanischen Ministeriums wird den Bemühungen der Minister Mon und Pidal zugeschrieben, die, wahrhaft constitutionell gesinnt, dem Militarismus des Generals Narvaez auf alle Art entgegen zu arbeiten suchten und, sich heimlich auf die conservative Opposition Pacheco's stützend, nach mannigfachen, immer wieder beigelegten Differenzen endlich diesen offenen Bruch herbeiführten. — Die Madrider Journale vom 10ten enthalten noch nichts über Narvaez' Entlassung, zeigen aber, daß zwischen ihm und den Ministern Mon und Pidal ein Kampf bestand, in dem Narvaez unterlag. — Privatbriefe aus Madrid vom 10ten Abends nennen den Marquis von Miraflores als Conseilspräsidenten und General Roncali als Kriegsminister. Dieses neue Cabinet ist christlich-carlistisch, d. h. es will die Verschmelzung der beiden conservativen Parteien, der Christinos und Carlisten, durch eine Hitzerei der Königin mit dem Sohne des Don Carlos. Als Hauptgrund von Narvaez' Entlassung geben dieselben Privatbriefe seine ungeheure Schuldenlast an, die er sich durch unvorsichtiges und hohes Würfelspiel aufgeladen hat.)

Spanien.

Madrid, 10. Febr. — Sammtliche Minister mit Ausnahme des Conseilspräsidenten wohnten heute der Sitzung des Congresses bei, in welcher das Wahlgesetz definitiv angenommen wurde. Der Finanzminister verlas einen Münzgesetzentwurf.

Der Español enthält Nachstehendes in Bezug auf die Colonisation Algeriens: In Algerien gewinnt die Colonisation nach allen Seiten hin mehr und mehr Raum. Hr. Mendizabal, Ex Finanzminister Spaniens, ein in großem Ansehen stehender Mann, hat sich in Oran niedergelassen und der Marquis von Bassano und noch mehrere andere Capitalisten ersten Ranges haben Vona zu ihrer Niederlassung gewählt. Wie man versichert, wird demnächst ein spanischer Consul bei den franz. Behörden in Algier beglaubigt werden. Die Schwierigkeiten in Betreff des Exequatur sollen bereits erledigt sein, ohne Opposition von Seiten der englischen Regierung.

Großbritannien.

London, 14. Februar. — In der gestern fortgesetzten Unterhaus-Debatte kam in Betreff der Getreidegesetze nichts bemerkenswerthes vor. Hr. S. D'Brien hält es für sehr unangemessen, daß man die Hauptfrage bisher verschoben, während es sich bloß darum handle, ob die Debatte zu vertagen sei. Dies Verfahren müsse er rügen. Die Folge davon sei, daß die Erörterung von 3 Bills zur Unterstützung der Ir- und Arabischen Armen noch herausgehoben bleibe. Die Debatte wurden sodann vertagt, worauf das Haus sich in ein Comité über die irische Grasschafts-Arbeitsbill umwandelte. Sir J. Graham schlug vor, daß 100,000 Pfd. aus dem Konsolidirtenfonds zum Besten Irlands vorab darauf verwandt würden, worauf die Bill durchging.

Es hat sich hier in London eine aus Deutschen, Franzosen, Polen, Americanern, Italienern und Engländern bestehende Gesellschaft gebildet, deren Zweck dahin geht, die Angehörigen verschiedener Länder in Freundschaft und Geselligkeit zu vereinigen. Das Motto des Vereins lautet: „Alle Menschen sind Brüder!“

Die neueste indische Post soll keine Depeschen vom General Gouverneur überbracht haben. Man weiß jedoch, sagt die Times, aus unabweislicher Quelle, daß die Vorhut der feindlichen Armee am Abend des 18. Dec. von den Sikhs angegriffen wurde, daß der Feind zurückgeschlagen wurde und dabei 17 Kanonen verloren

hat. Diese Affaire fand zu Muthi 22 Miles nordöstlich von Ferozpora statt. Ferner weiß man, daß am 21. die schon erwähnte Hauptschlacht durch den Angriff der verschanzten Stellung des Feindes eröffnet und die erste Schanzlinie erobert wurde, daß jedoch wegen Anbruch der Nacht die Operationen erst am 22. fortgesetzt werden konnten, wo denn auch der Feind geschlagen und alle seine Geschütze genommen wurden. Am Nachmittag genannten Tages rückte er zwar mit Infanterie und Kameelen mit kleinen Kanonen wieder vor, wurde aber aufs neue geschlagen, worauf er sich nach Sultan-Khavalla, 10 Meilen von Ferozpora zurückzog, wo er noch einige Geschütze hatte. Diese seine Stellung sollte am 24. December angegriffen werden.

Der Dublin Evening Mail zufolge, ist ein Brief eingegangen aus Indien, der zwölf Stunden später als die von den Times mitgetheilten Depeschen geschrieben, welcher aber der Regierung auf demselben Wege zugekommen ist, nach welchem Briefe der Sieg über die Sikhs ein vollständiger gewesen und Sir H. Hardinge beschäftigt sei, über den Sutledge zu setzen, — woraus hervorgeht, daß die Sikhs über denselben zurückgegangen sind und von den Engländern verfolgt werden. Die Dublin Evening Mail nimmt für diese wichtige Nachricht, welche in keinem der Londoner Blätter gestanden, volle Authentizität in Anspruch.

Nachrichten aus der Havanna zufolge, scheint wirklich St. Anna einen Plan wieder auf Mexico zu haben, dem der franz. Gesandte Baron Gispay, der sich noch in der Havanna befindet, vielleicht nicht fremd sei. Es heißt nämlich, eine gewisse Partei in Mexico wolle sich einen König aus Europa herholen. Man nenne als Candidaten den spanischen Infanten Don Enrique und den Herzog Montpensier. Ein Adjutant des spanischen General-Gouverneurs war nach Mexico abgegangen, worin man eine Bestätigung dieser Gerüchte erblicken will.

Schweiz.

Zürich, 14. Februar. (S. M.) Während des Streites, der sich über die Frage entspann, wie die Angelegenheit der Jesuiten in der Schweiz zu lösen sei, sind bereits die Regierungen von zwei bedeutenden Kantonen, Zürich und Waadt, gefallen und zwar nur deswegen gefallen, weil sie diese Frage anders lösen wollten, als das Volk. Nun ist auch für die Regierung von Bern, dem größten Kanton, das Ende der Tage gekommen, weil sie sich dem verunglückten Freischaaenzuge eine den Jesuiten günstigere Politik befolgen zu müssen glaubte. Nach sechsstündiger Erörterung, die sonst wenig Bemerkenswerthes darbot, wurde im großen Rath mit 129 gegen 25 Stimmen die Aufstellung eines Verfassungsraths (wahrscheinlich von 138 Mitgliedern, eins auf je 3000 Seelen) beschlossen. Hier in Zürich beurtheilt man dieses Ergebnis ungünstig. Die Einen sehen darin die Anzeichen eines furchtbaren Sturmes und fürchten diesen; die Anderen, worunter sich die Häupter der herrschenden Partei befinden, glauben ihn beschwören zu können, wie es ihnen im letzten Frühjahr gelang, einen zürcherischen Freischaaenzug zu verhindern.

Luzern, 14. Febr. — Der Markt beginnt. Gestern wurde der Präsident Kaspar Bipp aus der Haft entlassen; er bot 8000 Fkn., man forderte 10,000; um eine dieser beiden Summen wurde er befreit und begnadigt. Lieutenant Johann Billinger, eingekerkert seit dem 2. April v. J., mußte 1500 bis 1800 Fkn. bezahlen und ward ebenfalls amnestirt. Mit den Gebrüder Häflicher von Unterwasserwälden zu Reiden, deren fünf theilhaftig sein sollen, und einer ebenfalls seit dem April verhaftet ist, befindet sich die Sache noch nicht im Reinen; man fordert von ihnen fünfzig tausend Franken. Der ebenfalls in Haft befindliche Major Elmiger von Reiden soll 4000 Fkn. hergeben. Der früher zum Tod verurtheilte Jost Barth besitzt kein Vermögen mehr; nun will man von seinem Vermögen 1000 Fkn. erpressen, diese wollen aber nur 600 bezahlen.

Luzern, 15. Februar. — Der Markt geht seinen Gang fort. Einer der Gebrüder Häflicher von Reiden, derjenige, welcher im Verhaft saß, wurde für 10,000 Fkn. entlassen und amnestirt, eben so Major Elmiger für 5000 Fkn. Auf diese Weise bezog man von vier Verhafteten 26,800 Fkn. Jetzt wird es aber zu hapern anfangen, indem, abgeschreckt durch die großen Summen, sich Wenige von den übrigen auf dem Markt einstellen werden. Bis jetzt soll sich von den in Freiheit Befindlichen einzig Dr. Heller von Büron für 3000 Fkn. losgekauft haben. Mit einem Knecht von Nudorf wurde für 20 Fkn. akkordirt. Laut dem Erzähler von von Luzern legte Staatschreiber Bernard Meyer in der letzten Großrathssitzung das Belohnungsab, daß mit 350,000 Fkn. die Staatskasse nicht nur gänzlich entschädigt wäre, sondern noch 10 bis 12,000 Fkn. an die durch Einquartierung am meisten belästigten Gemeinden abreichen könnte. Eine neuerliche Untersuchung der Akten habe ihn überzeugt, daß die Forderung zu hoch sei. — Auch die Eidgenossenschaft weiß, wie der Fiskus von Luzern übertriebene Rechnungen stellen kann.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 4. Febr. (D. A. Z.) Der Einfluß Khodrew-Pascha's wird immer mehr überwiegend und durch ihn Reshid-Pascha immer mehr in den Hintergrund gedrängt. Sir Stratford Canning hatte eine lange geheime Conferenz mit Khodrew, mit welchem er seit seiner Ernennung zum Großserasker auf sehr vertrautem Fuße steht. Sir Stratford Canning verständigt sich auf das Beste mit dem jetzigen Ministerium und hat nun viel Einfluss auf die Pforte. — Hr. de Bourqueney hat dem Sultan ein eigenhändiges Schreiben Ludwig Philipp's übergeben, in welchem ihm dieser die Geburt des Prinzen von Condé und des Herzogs von Penthièvre anzeigt. Bei dieser Gelegenheit stellte er auch dem Sultan die angekommenen drei französischen Offiziere vor. Sie sollen einen sehr günstigen Eindruck auf den Sultan gemacht haben. Frankreich hat zu dieser Sendung schöne, junge, kräftige Reute von gewandten, angenehmen Manieren gewählt. Die Orientalen lassen sich in ihren Urtheilen über Menschen leicht durch deren Aeußeres bestimmen; macht dieses bei der ersten Begegnung einen günstigen Eindruck auf sie, so ist ihre Zuneigung hierdurch gewonnen. Andere Staaten haben diesen Punkt bei ähnlichen Sendungen von Angehörigen in die Türkei zu ihrem Nachtheil außer Augen gelassen. — Es ist ein großherzoglicher Herrmann über die Verbesserung des wirklich in einem furchterlichen Zustande sich befindenden Gefängniswesens für das ganze Reich erschienen.

Miscellen.

Berlin. Ein hiesiger Stubenmaler hat sich neulich der scheußlichsten Mißhandlung seines etwa 6 Jahr alten Kindes schuldig gemacht. Das Kind hatte 4 Pfennige erhalten, um dafür Kaffee zu holen, hatte aber das Unglück gehabt, dieses Geld zu verlieren. Für diese Unvorsichtigkeit schlug er auf dem zarten Kinde erst einen Stock und dann eine Elle entzwei und warf es dann auf die Straße hinaus, wo es trostlos umherirren mußte, bis sich seiner ein Arbeitsmann annahm und es der Polizei zuführte. Hier wurde bei der vorgenommenen ärztlichen Untersuchung der ganze Körper des Kindes im wahren Sinne des Wortes schwarz geprügelt gefunden. Selbst der Bauch des Kindes und das Gesicht waren mit Striemen bedeckt und die Haut war an mehreren Stellen von der Geschwulst aufgebrochen. Die Polizei-Behörde hat das Kind in ein Waisenhaus untergebracht, den unmenschlichen Vater aber dem Criminalgericht zur Bestrafung übergeben. Derartige Mißhandlungen der Eltern gegen ihre Kinder kommen in unseren niederen Ständen leider nur zu häufig vor. Man würde ein erstaunliches Resultat erhalten, wenn man die Zahl aller der Kinder zusammenstellte, welche in jedem Jahre von ihren Eltern im Jähzorn zu Schanden geschlagen werden.

Die Freikugeln enthalten folgende Erklärung des Hr. v. Holtei: „Ich sehe mich genöthigt, zu erklären, daß die durch verschiedene Journale mitgetheilte Nachricht, als sei ich bei der neuen Unternehmung des Ständ. Theaters in Prag theilhaftig, oder von Herrn Direktor Hoffmann für irgend eine Funktion engagirt, eine gänzlich irrthümliche ist. Weder hat mein Freund Hoffmann mir eine Anstellung bei seiner Bühne angeboten, noch würde ich, wenn er sich bewogen gefunden hätte, dies zu thun, den Antrag angenommen haben. Nicht, weil ich nicht gern einem braven Mann dienen, oder weil ich nicht gern in dem schönen Prag leben möchte; sondern lediglich deshalb, weil ich mich vollkommen unfähig fühle, den Ansprüchen zu genügen, welche die Gegenwart an das deutsche Theater macht. Ich ersuche die geachteten Redaktionen, die sich mit Bühnennemigen beschäftigen, auch von dieser Erklärung Kenntniß zu nehmen und mich dadurch von zahllos an mich erscheidenden Zuschriften zu befreien.“

Im Stuttgarter Tagblatt erzählt Jemand Folgendes: „Meine drei Töchter waren sechs, zehn, fünfzehn und vierzehn Jahre alt. An einem Winterabend gielten sie einen Ball, den die Museums-Gesellschaft veranstaltet hatte. Ich trat in den Saal, meine Töchter tanzten und zogen Aller Blicke auf sich. Ich näherte mich dem Kamin; ein Mann von erster Gesichtsbildung stand früher da und verlor meine Töchter nicht aus den Augen. — „Mein Herr, kennen Sie diese drei hübschen Mädchen?“ — fragte er mich. Ich hätte ihm sagen sollen, daß ich ihr Vater bin, aber ich unterließ dies, ich weiß selbst nicht warum; ich antwortete: „Ich glaube, daß es drei Schwwestern sind.“ — „Das glaube ich auch,“ erwiderte er, „seit geraumer Zeit habe ich sie beobachtet, und bemerkt, daß sie drei Stunden lang getanzt haben, ohne sich einen Augenblick Ruhe zu gönnen. Und —“ sagte der Mann kalt hinzu — „in drei Jahren wird von diesen drei Mädchen keines mehr leben.“ Der Unglücksbote, der ein Schüler des berühmten Dr. A. war, hatte war gesprochen. Drei Jahre darauf hatte ich keine Kinder mehr.“

Schlesische Communal-Angelegenheiten.

Breslau, 19. Februar. (Der Schießwerder als Volksgarten.) Aus den früheren schon mitgetheilten Verhandlungen der Stadtverordneten ist es bekannt, daß sowohl der Magistrat als auch die Stadtverordneten den Schießwerder für ein Gemeingut der ganzen Bürgerschaft erklärt, und demgemäß diese ganze Angelegenheit zu reguliren beschloßen haben. Es ist für dieses Institut von Seiten der Stadtverordneten eine städtische Deputation erwählt und vom Magistrat beauftragt worden, welche mit Umsicht und Sorgfalt im Sinne der Versammlung die Regulirung begonnen hat. Die früheren Schießwerder-Aktisten, welche der Deputation mitgeteilt wurden, sind mit der allergrößten Bereitwilligkeit auf alle Vorschläge und Neuerungen, welche der Sache nützen könnten, eingegangen und haben hierdurch auf die erfreulichste Weise ihren ehrenhaften Gemeinssinn an den Tag gelegt. Das Legatwesen ist jetzt völlig geordnet, die Schützenordnung ist ausgearbeitet und hat bei dem Magistrat keine erhebliche Einwendungen gefunden und wird wahrscheinlich auch von den Stadtverordneten Genehmigung erhalten. Nach dieser Schützenordnung ist es in den Stunden, an welchen nicht Legate oder Rathskleinode verschossen werden (die Tage und Stunden dafür sind festgesetzt) Jedermann erlaubt im Schießlande des Schießwerders Gewehre einzuschleusen oder sich im Schießen zu üben, auch steht größeren Gesellschaften, wenn diese auch nicht aus Bürgern bestehen, das Recht zu, nach der Scheibe zu schießen. Selbst bei dem Königs-, Legats- und Prämienschießen ist die Theilnahme der Nichtbürger insofern gestattet, als sie die Gewinne aus der Einlage erhalten können. Die Legatprämiyen sind ihnen jedoch verweigert, weil die Bestimmungen der Vermächtnisse dies untersagen. Aus ähnlicher Bestimmung kann nur ein Bürger Schützenkönig werden. Die Gebühren für das Schießen sind sehr ermäßigt. Um nun den Garten dem ganzen Publikum zugänglich zu machen, sind alle bis jetzt im Schießwerder vermiethet gewesen Gärten kassirt worden. Der ganze Raum wird gebnet, mit Linden bepflanzt, so daß hier 3—4000 Menschen Sitz-Plätze finden werden. Die vordere mit gemauerten Pfeilern versehene Skatelerie wird niedergesetzt und der ganze vordere, der Stadt gehörige freie Platz bis an den Fahrweg, welcher nach der Füllersinsel führt, mit dem Schießwerdergarten vereinigt, und zu englischen Gartenanlagen mit Rasenpartien verwendet. Die Hauptwege werden 20 Fuß breit, damit bei besonderen Gelegenheiten die Wagen durch die Länge des Gartens von der Morgenseite an- und von der Abendseite abfahren können. Der Magistrat so wie die Versammlung haben zu dieser Anlage ihre Bewilligung gegeben, und der Kunstgärtner Hr. Alex. Monhaupt wird die Herstellung der Anlage übernehmen. — Da aber die alte Restauration im Schießwerder, die gar kein Unterkommen gewährt, im oberen Stock so baufällig ist, daß die Fensterbrücken schon ganz schief stehen, mithin durchaus nicht genügt, ja voraussichtlich künftig gar keine Pacht oder doch nur eine sehr geringe bieten dürfte, so hielt es die Schießwerder-Deputation für nothwendig, auf Erbauung eines Saales, eine zu jedem öffentlichen Garten durchaus gezielte Einrichtung, ohne welche nimmermehr auf frequenten Besuch zu rechnen ist, bei den Behörden anzufragen. Der Magistrat hat dies vorläufig abgelehnt und will erst erwarten, wie weit ein solches Bedürfnis in Zukunft sich herausstellt. — Auf welche Weise sich das herausstellen soll, ist uns nicht einleuchtend, denn Jedermann wird sich hüten in einen öffentlichen Garten zu gehen, wo bei plötzlichem Gewitter im Sommer Herren und Damen riskiren müssen, unter Gottes freiem Himmel ein unfreiwilliges Bad zu nehmen. Selbst bei zweifelhaftem Wetter, ja schon bei wolkegem Himmel, oder wenn es windig, kühl oder der Erdboden feucht ist, wird Niemand einen Garten besuchen, in welchem er nicht Schutz im Saale findet. An Konzerte ist gar nicht zu denken, und ohne solche bleibt jeder Garten leer. Die Versammlung ist anfangs der Ansicht des Magistrats beigetreten, doch hat sie zuletzt beschloßen, die Schießwerder-Deputation zu ersuchen einen Plan einzureichen, wie auf die billigste Weise eine Vorrichtung getroffen werden könne, um oben beregten Uebelständen abzuweichen. Soll nun eine Vorrichtung auf die Dauer hergestellt werden und davon kann doch nur die Rede sein, so bleibt nichts übrig als eine bedeckte Halle herzustellen, welche wo möglich gewölbt sein und jedenfalls vorm Zugwinde Schutz gewähren muß. Ein Bretterbau, selbst wenn er polizeilich gestattet wird, ist wegen der kurzen Dauerhaftigkeit der theuerste — also massiv.

Tagesgeschichte.

Breslau, 22. Februar. — In der beendigten Woche sind (excl. eines Entkränkten und 4 todtgeborener Kinder) von hiesigen Einwohnern gestorben: 35 männliche und 23 weibliche, überhaupt 58 Personen. Unter diesen starben: An Abzehrung 6, Altersschwäche 2, Bluthurz 1, Bräune 2, Lungenentzündung 2, Entkräftung

2, Nervenfieber 1, gastrischem Fieber 1, Zehrfieber 1, Wochenbettfieber 1, Ghienleiden 1, Herzleiden 1, Krämpfe 5, Krebschaden 1, Lungenvereiterung 1, Lungengicht 1, Lungenleiden 1, Roste 1, Scharlach 1, Schlagfluß 6, Lungenschwindel 10, Unterleibschwindel 1, Unterleibsliden 1, Brustwassersucht 3, Gehirnwassersucht 3, allgemeiner Wassersucht 1, Zitterwahn-sinn 1.

Den Jahren nach befanden sich unter den Verstorbenen: Unter 1 Jahre 10, von 1—5 J. 15, von 5—10 J. 2, von 10—20 J. 2, von 20—30 J. 7, von 30—40 J. 7, von 40—50 J. 1, von 50—60 J. 5, von 60—70 J. 6, von 70—80 J. 2, von 80—90 J. 1.

Fra Kaufe des Kalender-Jahres 1845 sind nach den eingegangenen kirchlichen Listen in den hiesigen städtischen und vorstädtischen Kirchspielen

getraut
in den evangelischen Kirchen 737 Paar,
in den katholischen Kirchen 299 „
bei den katholischen Dissidenten 107 „
in den Synagogen 50 „

In Summa 1193 Paar.
Geboren
evangelischer Confession 1159 Knaben 1005 Mädchen
katholischer „ 658 „ 599 „
christkathol. „ 75 „ 73 „
jüdischer „ 123 „ 105 „

In Summa 2015 Knaben 1782 Mädchen.
Gestorben
evangelischer Confession 1217 männliche 1059 weibliche
katholischer „ 656 „ 533 „
christkathol. „ 23 „ 23 „
jüdischer „ 61 „ 80 „

In Summa 1957 männliche 1695 weibliche
mithin sind im Jahre 1845 58 männl. und 87 weibl. mehr geboren als gestorben.

* Breslau, 22. Februar. — Mit dem heute Nachmittag nach halb 3 Uhr abgegangenen Bahnzuge der ober-schlesischen Eisenbahn ist eine Compagnie der vier garnisonirenden Jägern nach Oberschlesien beordert worden, um von da weiter nach Krakau zu marschiren. Morgen früh wird die zweite Jäger-Compagnie, sowie ein Bataillon des 10. Infanteri-Regiments, gleichfalls auf der Eisenbahn befördert, nach Krakau aufbrechen.

* Breslau, 22. Februar. — Um dem Ministerial-Rescript vom 26. October zu genügen, und um die revolutionäre Dethodopen-Partei in das Verband der Gesamtgemeinde zurückzuführen und so den zerrütteten Frieden wieder herzustellen, hatte der damalige Vorstand der hiesigen jüd. Gemeinde die Wahl eines zweiten Rabbiners veranstaltet. Weil man aber den Kampf der Dethodopen für einen ehrenreichen, und sie selber für ihre gute Sache wahrhaft erregt hielt, sollten bei der neuen Wahl ihre Ansprüche möglichst berücksichtigt werden und sie fiel daher auf den würdigen Rabbiner zu Prospekt in Mähren, Herrn Jassil, einen Mann, dessen berühmte talmudische Gelehrsamkeit und anerkannte Rechtgläubigkeit ihm volle Achtung bei seinen Glaubensgenossen sichern. Offenbar hatte unsere größtentheils von der Bildung des Jahrhunderts durchdrungenen Gemeinde ein großes Opfer durch diese Wahl gebracht, indem sie ein so wichtiges Amt in die Hände eines Mannes legen wollte, der, wenn auch würdig und befähigt, dennoch durch seine fremdländische Bildung und Sprache, so wie durch die völlige Unbekanntschaft mit unsern fortgeschrittenen Bräutchen und Einrichtungen für die erste Zeit wenigstens schwierige Kämpfe zu überstehen gehabt hätte. Doch leider zeigte sich bald zu deutlich, daß auch dies nichts zur Erlangung des Friedens beitragen würde, indem die Dethodopen nicht für eine Sache, als vielmehr für das angestammte Aeltliche Herrscherhaus kämpften, und so sah sich der Vorstand genöthigt, die Wahl Jassils aus Vorsicht vorläufig nur auf 6 Jahre zu bestätigen. Inzwischen hatte aber Herr J. durch briefliche Mittheilungen die Stimmung der hiesigen Gemeinde erfahren und eingesehen, daß er nicht nur zum Frieden der hiesigen Gemeinde nicht beitragen, sondern vielmehr eine dritte, wenn auch unbedeutende Partei hervorrufen würde, und er gab daher bei seiner diesmaligen Anwesenheit seine Ansprüche auf das hiesige zweite Rabbinat freiwillig auf, indem er, ein wahrhafter Biedermann, lieber auf die Vortheile, die ihm und seiner Familie durch eine Anstellung in Preußen erwachsen wären, verzichtete, als neue Währung hervorrufen wollte. Das hiesige zweite Rabbinat ist demnach wiederum vacant, und wiederum kam die Vereitelung von der Seite her, von wo seit Jahren schon allen Bestrebungen zur Friedenserlangung entgegengehandelt wird.

* Breslau, 20. Febr. — Es war in diesen Blättern die Notiz enthalten, daß die „lutherische“ Gemeinde den Todestag Luthers nicht feierlich begangen habe. Es ist dies, wie wir hören, nur eine Consequenz dieser im Allgemeinen sehr consequenten Gemeinde, welche überhaupt nur „kirchliche“ Feste gottesdienstlich begeht und einen Erinnerungstag an ihren großen Reformator nicht zu diesen zählt. Wie wir hören, wird auch von lutherischer Seite eine Rechtfertigung der Ansicht, daß der Todestag Luthers nicht zu den kirchlichen Festen zähle, erscheinen. — Die Christkatholiken haben dagegen an der Lutherfeier durch ihre Anwesenheit in den evangelischen Kirchen Theil genommen und in Zerschendorf, welches von der evangelischen zur Christkatholischen Kirche übergetreten ist, (die Bemühungen des Herrn Consistorialrathes Falk, der sich übrigens sehr liebevoll gegen die Glieder der Gemeinde benommen hat, sind von keinem Erfolge gekrönt gewesen) hat an dem Tage Gottesdienst stattgefunden. Prediger Kausch hat, wie wir von einem Dorenzeugen vernehmen, in seiner Rede hervorgehoben, daß Luther für die Gemeinde auch nach ihrem Uebertritte dieselbe Bedeutung behalten habe, wie vorher, hat aber auch gleichzeitig die Gründe angeführt, welche sie im Geiste Luthers bewegen mußten, zur Christkatholischen Kirche überzugehen.

Breslau. — Die Societät der Seehandlung mit dem Kaufmann August Großmann hinsichtlich des Betriebes der Maschinen-Wollen-Weberei in Wüste-Giersdorf ist aufgelöst und zwar, wie es heißt, nach einer namhaften Einbuße. Die mit dem Hrn. Dierig in Langenbielau gepflogenen Unterhandlungen wegen Uebernahme des gesammten Verkaufs der Fabrikate, so wie einer Einwirkung auf die Fabrication selbst sollen bis zum Aufschluß geblieben sein, wonach die Seehandlung allerdings, so wohl was die gewählten so ehrenwerthen als geschäftskundigen Personen, als die Art der neuen Geschäfts-Verbindung betrifft, den besten Weg eingeschlagen haben wird, die Fabrik in Schwung und Flor zu bringen und zu einer Muster-Anstalt zu erheben. (Voss. Berl. Z.)

Der Spen. Berl. Zeit. wird aus Breslau geschrieben: An David Schulze's Stelle ist nun der Pastor Wachler, ein Sohn des berühmten Rationalisten und Geschichtsschreiber Wachler, zum Consistorial- und Schulrath ernannt worden. Herr Wachler gehört der streng orthodoxen Richtung an, von welcher er namentlich durch eine in Plessen erscheinende Zeitschrift für christliche Erbauung unzweideutige Proben abgelegt hat.

* † Brieg, 20. Febr. — Unter dem furchtbaren Schneewetter kam vorgestern mit dem Mittagszuge ein Commando Infanterie von vierzig Mann aus Breslau zum Wachdienst für die königl. Strafanstalt hier an, da unser Bataillon plötzlich Marschordre nach Kempen zu dem dort zusammengezogenen Observationscorps erhalten hatte. Gestern Morgens 9 Uhr rückte dasselbe aus, und die städtischen Posten wurden vom Bürgermilitair bezogen. Der rasche Ausbruch des Bataillons erregte allgemeine Besorgniß, welche durch das verbreitete Gerücht, im Königreiche Polen wäre eine Emute ausgebrochen, und Warschau stehe seit mehreren Tagen in Flammen, nicht wenig gesteigert wurde. Aus gewissen Privatvermutungen läßt sich schließen, daß unser Militair, den Umständen nach, nicht an seine baldige Rückkehr glaubt. — Die Preise der Lebensmittel erhalten sich bei uns noch auf der alten empfindlichen Höhe, und werden bei der gelungenen Vorsepiegelung einer noch trübren Zukunft sobald auch nicht weichen. Diebstähle und Betrügereien sind an der Tagesordnung. — Sonntag am 16. Febr. hielt den Gottesdienst der hiesigen Christkathol. Gemeinde Candidat Senfleben aus Breslau ab, und zwar zu allgemeiner Erbauung. Es ist nicht zu verkennen, daß mit der Anstellung eines eigenen Predigers die Gemeindeverhältnisse sich nach aussen hin besser herausstellen werden. Durch alseitige großmüthige Unterstützung der Protestanten, unter denen sich ein eigener Frauenverein gebildet hat, ist nun eine solche Vocation möglich geworden. — Aus der Zahl unserer verdienstvollen Aerzte scheidet im April Dr. Saueremann aus, der einzige homöopathische Arzt in unserer Stadt und Gegend. Wer, wie der Referent, in bedenklichen Krankheitszuständen durch Dr. S. so überraschende und herrliche Beweise von der Wirksamkeit der homöopathischen Methode erhalten hat, wird den pünktlichen und sorgfältig individualisirenden Arzt nur mit Bedauern scheiden sehen und Allen Glück wünschen, welche sich in seinem neuen Wirkungskreise (in der Grafschaft Glatz) ihm anvertrauen werden. — Die Lobe'sche Schauspielergesellschaft, welche uns, nach ziemlichem Glück, erst vor einigen Wochen verließ, um nach Plessen zu gehen, wird angeblich zu zwölf Vorstellungen wieder herkommen. Der Director Lobe, seit längerer Zeit ganz gelähmt, braucht bereits im hiesigen Fuchs'schen Dampfbade eine Cure. — In Nr. 8 des Streichener Kreises

und Stadtblatts macht der Königl. Landrath v. Koschembar bekannt, daß, wenn einzelne Gemeinden im Interesse ihrer ärmern Bevölkerung Roggen auf der Dauermehlmühle zu Ohlau gegen das gewöhnliche Mählöke zu Brotmehl vermahlen lassen wollen, Sr. Excell. der Hr. Minister Rother dies gestatten, und die Ausführung solcher Vermahlungen anordnen will.

* Wohlau, 18. Februar. — Unter fast überfülltes Gotteshaus war heut Zeuge einer herrlichen Feier. Die Erinnerung an den 18. Februar 1546 hatte die hies. evangel. Kirchengemeinde zu solcher gerufen, die christliche Liebe und Dankbarkeit solche geweiht. Aller Herzen waren sichtbar bewegt, und manche Thräne der Rührung und Freude floss, als die Predigt über die Worte des Apostels: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft u.“ begann. Obgleich Ref. schon viele Predigten gehört, so hat doch keine solchen Eindruck gemacht, als diese. Sie kam von Herzen und drang zum Herzen, namentlich als der begeisterte Redner am Schluß den zahlreichen anwesenden kath. Brüdern dankte für christl. Theilnahme, und die Hand über dem Grabe Luthers solchen zum ewigen Friedensbunde von der Kanzel im Namen der evangel. Christen bot, da ja ein Grund, ein Fels „Christus“ es ist, auf den die christliche Kirche gebaut sei. „Verdammt uns nicht, wie wir euch nicht verdammen, dann ist es möglich, daß eine allgemeine christliche Kirche, eine Gemeinde der Heiligen werde!“ so schloß die Predigt. Der letzte Vers des Hauptliedes „Eine feste Burg“ u. schloß die kirchliche Feier, und Katholiken, wie Evangelische verließen in wahrer Geschwisterliebe das Gotteshaus.

Lauban, 18. Februar. — Heut wurde bei uns der Todestag unseres unvergeßlichen Reformators Dr. Martin Luther in der Art festlich begangen, daß Morgens 7 Uhr vom Rathhause herab das alte kräftige „Ein feste Burg ist unser Gott u.“ und noch einige andere Lieder durch Blasinstrumente vorgetragen und außerdem Abends 8 Uhr mit allen Glocken — mit Ausnahme derer unserer evangel. Hauptkirche (worum?) — geläutet wurde. Eine vom theilnehmenden Publikum gewünschte und erwartete kirchliche Feier kam nicht zu Stande, da, wie verlautet, die hiesige evang. Geistlichkeit alle und jede Theilnahme deshalb abgelehnt hat, weil sie seitens der betreffenden Oberbehörde dazu keine Anweisung erhalten habe. Unser nachbarliches Marklissa, namentlich die dortige Geistlichkeit, dürfte sich also, wie es scheint, großer Verantwortlichkeit ausgesetzt haben, denn es fanden dort solenne kirchliche Feierlichkeiten statt.

(Wöch. Anz.)

Läben, 19. Februar. — Heute früh um 7 Uhr rückte die hier garnisonirende 2te Schwadron des 4ten Königl. Kürassier-Regiments aus, dem Vernehmen nach vorläufig bis Graustadt. Dasselbe ist bei der 3ten und 4ten Schwadron der Fall, nur die 1te wird morgen als den 20ten erst ausrücken.

Aus dem Neustädter Kreise. Furchtbare Orkane durchwütheten am 14ten d. beinahe den ganzen Tag unsere Fluren, brachten vielfachen Schaden und erfüllten die Gemüther mit Besorgniß. — Da brach zugleich gegen halb 3 Uhr Nachmittags, bei großem Schneegestöber und völlig verdunkeltem Horizonte, ein entsetzliches Gewitter los, grauenhafte Blitze durchzuckten die Lüfte und schlugen in beinahe einem Momente in den Kirchthürmen zu Büß, Neustadt und Deutsch-Rasselwitz ein. In Büß wurde das entstehende Feuer durch die große Thätigkeit des Bürgermeisters und Kammerers und außerdem durch unermüdete Anstrengung vieler jüdischer Einwohner, eines Hausknechts u. c., sofort erstickt und in Neustadt war es ein kalter Schlag; — aber von Deutsch-Rasselwitz haben wir leider ein großes Unglück zu berichten. Dort traf der Blitz den Kirchthurm, das oberste Gewölbe Schindeldach fing sofort Feuer, die brennenden Schindeln flogen auf die nahe gelegene Scholtse und Ländchen, und nun hüpfen die Flammen von Dächern zu Dächern, und ohne Rettung wurden 10 Bauergeschofte mit sämtlichen Stallungen und Scheuern und 17 Häuslerstellen von den Gluthen vernichtet. Der Thurm brannte inwendig ganz aus und die Blecken schmolzen, während die Kirche verschont blieb. Groß ist das Uebel der Verunglückten und noch kennt man den Verlust nicht genau, der besonders an Vieh bedeutend sein soll. — Herzzerrend war das Schicksal eines armen Häuslers; sein Häuschen brannte, er wollte wenigstens eine feste Kuh, sein bisheriges Vermögen, retten und trieb sie aus dem Stalle, aber immer stürzte sie sich wieder zurück in die Flammen und vergebens legte er sie wieder heraus, da brennen ihm die Haare auf dem Kopfe und die Kleider auf dem Leibe, und man muß ihn zurückhalten und löschen, wenn er nicht verbrennen soll; die Kuh kommt um. Ein Schornsteinfeger aus Hohenplog hat sich durch seinen Rettungsseif r großen Dank erworben und höchst verdienstlich gemacht.

(Ob. Bisd.)

Aus dem Meißner Kreise. Am 14ten Febr. früh 5 Uhr brach bei großem Sturmwinde in der Scheuer des Bauer Franz Schwabe zu Walddorf Feuer aus,

wodurch dessen Gehöft, so wie sein sämtliches Vieh, bestehend in 5 Pferden und 11 Stück Rindvieh ein Raub der Flammen wurden. Nachdem brannten die Gehöfte der Bauern August Böhm, Michael Wache, so wie die Häuser und Scheuern der Gärtnerwitwe Marie Müller und Bauernwitwe Jos. Rinne nieder. — Dies Feuer ist allem Anschein nach böswillig angelegt, der Thäter jedoch bis jetzt noch nicht ermittelt worden.

(Ob. Bisd.)

Liegnitz, 21. Febr. (Amtsbl.) Die hiesige Königl. Regierung erläßt folgende Warnung: In Folge Höherer Weisung finden wir uns veranlaßt, das Publikum vor schamlosen Betrügnern zu warnen, welche bis jetzt in der Mark, insbesondere in dem Regierungsbezirk Frankfurt und in Pommern, bald unter den Namen von Commissionsairen, bald unter dem von Banquiers und Lieferanten im anständigen Aufzuge mit Wagen und Pferden auf dem platten Lande oder in kleinen Städten umherreisen, angeblich um Producte und Früchte, wie sie der Landmann gewinnt, oder auch Güter zu kaufen. Mit einem sehr freundlichen, einschmeichelnden Wesen wissen sie sich Eingang zu verschaffen, bewilligen hohe Preise, hohe Anzahlungen und günstige Lieferungs-Termine. Kommt es aber dann zum Abschluß eines Geschäftes, so wird dieses auf Grund gedruckter Contract-Formulare, welche sie bei sich führen, festgesetzt, oder es wird, je nachdem der Verkäufer an dem gedruckten Formular Anstoß findet, von dem Käufer eine Punction oder ein förmlicher Kauf-Contract dem Verkäufer in die Feder diktiert, in welchem jedesmal drei Punkte zu Gunsten des Käufers vorkommen: 1) daß dem Käufer vorbehalten bleibe, den Tag der Uebergabe, 2) bei Güterkäufen auch Zeit und Ort der Aufnahme des gerichtlichen Vertrages zu bestimmen und 3) daß Verkäufer Stempel und Kosten allein übernehme, wobei Käufer mündlich verspricht, daß er den Tag der Uebernahme auf nur einige Wochen hinaussetzen würde, auch dem Verkäufer zurecht, zu dem Contracte den Verbrauch des gesetzlichen Stempels zu umgehen, so wie auch zu verhindern sucht, daß bei Abschließung des Vertrages Gerichtspersonen zugezogen werden. Durch den günstigen, ihm bewilligten Preis wird der Verkäufer so getäuscht, daß er in den vom Käufer gestellten Bedingungen nichts Gefährdendes findet. Allein die demnachst erhobenen Schwierigkeiten, die Unsicherheit eines zu erhebenden Rechtsactes, mehr noch die Nothwendigkeit, den eingegangenen Vertrag wieder aufzuheben, führt dahin, daß der Betrüger den hintergangenen Verkäufer zur Zahlung eines Abhandelsbeldes nötigt, um welches er, als den Preis seiner betrügerischen Speculation, den hintergangenen gebracht hat. Diese Andeutungen werden genügen, die Theilhabenden zu warnen und solchen Unternehmungen hier den Fortgang zu verschließen, wo dieselben versucht werden möchten. Die Polizeibehörden werden dieselben angewiesen, ihr Augenmerk auf solche Vorgänge zu richten, und davon Anzeige zu machen, wenn ähnliche Versuche zur Kenntniß gelangen.

Ob das wohl wahr ist?

(Eingefandt.)

Vor einigen Tagen fuhr ich mit einer Droschke durch einige Straßen der Stadt, und da mir am Ende der Fahrt die Forderung des Kutschers zu hoch erschien, so beehrte ich die Vorlegung der Taxe. Der Kutscher erwiderte, er habe keine; ich forderte das polizeiliche Droschen-Reglement, um ihm zu beweisen, daß er bei polizeilicher Strafe nicht nur die Taxe, sondern auch ein Verzeichniß aller Standplätze bei sich führen müsse. Das habe ich Alles nicht, sagte der Kutscher, die Taxe und die andern Papiere sind verbrannt und schon seit 4 Monaten haben wir neue bekommen sollen, aber noch immer keine erhalten. Es ist auch gar nicht nötig, daß gerade wir Droschen-Kutscher eine Taxe haben, die Fiaccres haben keine Taxe und keinen Fahrchein und befinden sich gut dabei. Ich schüttelte den Kopf, weil mir das Erzählte kaum glaublich erschien, der Kutscher aber schied von mir mit den Worten: wenn Sie wieder einmal mit mir fahren, werde ich Ihnen noch mehr erzählen.

Handelsbericht.

Breslau, 21. Februar. — Seit unserem letzten Berichte vom 7ten d. hat sich für Weizen und Roggen in Folge einiger Frage für Ober-Schlesien mehr Kauflust eingestellt, und sind für die guten Qualitäten bei den Kornarten etwas höhere Preise angelegt worden.

Für guten gelben Weizen bewilligte man gern 85 à 94 Sgr., für weißen 88 à 98 Sgr. pr. Schffl., während geringere Sorten nach Beschaffenheit 10 à 20 Sgr. pr. Schffl. billiger zu stehen waren.

Roggen bedang in schwerer Waare 68½ à 70 Sgr., leichtere Quantitäten waren zu 64 à 67½ Sgr. pr. Schffl. käuflich. Gerste hat sich in den bisherigen Preisen von 49 à 55 Sgr., Hafer auf 34 à 37 Sgr. pr. Schffl. behauptet. Erbsen fanden nach Qualität zu 60 à 68 Sgr. pr. Schffl. einzelne Käufer; die Zufuhren bleiben fortwährend nur klein.

Deliaaten ohne Handel. Vorthe Kleesaat fand im Laufe der vorigen Woche sehr lebhaften Kauf, und zahlte man willig 1/2 à 1/3 Rtl. über unsere lehmotzten Preise. Die Anfang dieser Woche hier eingetroffenen matten Hamburger Berichte läßtten das

Geschäft etwas, und zogen sich die Käufer vom Markt zurück. In den letzten Tagen wurde das Geschäft jedoch wieder lebhafter, und haben in den Preisen von 14 à 12 Rtl. namhafte Umsätze stattgefunden.

Von weißer Kleesaat waren die Zufuhren etwas reichlicher als bisher, doch fanden die angebotenen Posten zu unseren letzten Notirungen nur mühsam Käufer.

Von rohem Rübel kam einiges zu 12½ Rtl. auf Zeit zu Gelde, doch zeigen sich dazu ferner keine Abgeber. Die hiesigen Lager sind nicht mehr von Bedeutung, und die gegenwärtigen Inhaber sehr zurückhaltend, da der rasche Wechsel der Bitterung manche Befürchtungen für die Rappsaaten aufkommen läßt.

Spiritus hat sich in seiner bisherigen guten Meinung behauptet, und haben sich die Preise succ. bis auf 8½ Rtl. pr. 60 Qt. à 80 pEt. für loco Waare gesteigert. Lieferung auf spätere Termine ohne Abgeber.

Actien-Course.

Breslau, 21. Februar. Die Course der Eisenbahnactien waren bei geringfügigem Verkehr im Allgemeinen wenig verändert. Oberschl. Litt. A. 4% p. C. 106½ Br. Prior. 100 Br. dito Litt. B. 4% p. C. 99½ Br. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% p. C. abgest. 106½ Br. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Priorit. 100 Br. Niederschl.-Märk. p. C. 98 Br. 97½ Stb. dito Zweigb. (Slog.-Sag.) Zuf.-Sch. p. C. 84 Br. u. Stb. Ost-Preussische (Edu.-Minden) Zuf.-Sch. p. C. 100½ bez. u. Stb. Sächs.-Schl. (Dresd.-Sörl.) Zuf.-Sch. p. C. 104½ Br. Arafan-Oberschl. Zuf.-Sch. p. C. 89 Br. Berlin-Hamburg Zuf.-Sch. p. C. 107½ Br. Cassel-Kippstadt Zuf.-Sch. p. C. 97½ Br. u. Stb. Friedrich-Wilh.-Nordbahn Zuf.-Sch. p. C. 90½ und 1/2 bez. u. Stb.

Breslau, 22. Februar.

Auf der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn wurden in der Woche vom 15ten bis 21ten d. Mts. 2491 Personen befördert. Die Einnahme betrug 2213 Rtl. 1 Sgr. 9 Pf.

Briefkasten.

Anfrage (von hier, die holländischen Namen betreffend, zur unentgeltlichen Aufnahme nicht geeignet; anonyme Mittheilungen werden bekanntlich überhaupt nicht berücksichtigt). — Ein Antrag (von Dr. St. in G. bei Z., ebenfalls zur unentgeltlichen Aufnahme nicht geeignet. Wir möchten dem hochverehrten Verf. gern dienen, wissen jedoch nicht, an welches andere Blatt wir den „Antrag“ befördern sollen). — Bemerkung (von G. in St. bei R.; zur Aufnahme nicht geeignet; wie bitten für künftige um deutlich geschriebene Personen- und Ortsnamen). — Landeshut, Mitte Febr. (Mangel an Raum verhindert die Aufnahme des umfangreichen Schreibens; wir geben vielleicht noch einen Auszug daraus).

Raudten, 20. Febr. Die öffentlichen Zeitschriften sollen ein treuer Spiegel der Gegenwart sein, wozu müssen sie jede Erscheinung, welche aus dem Niveau des gewöhnlichen Lebens emporsteht, auffassen, und wiedergeben. Jedem der auf diesem Wege aus fremden Quellen geschöpfte Nachrichten, oder eigene Gistpro ducte der Oeffentlichkeit übergeben will, wäre demnach freundlich anzurathen: daß er nicht den unsichern Wechseln der Zeitglocke gehorche, sondern nur allein der heiligen Sache des Lichts und der Wahrheit huldige. Die Beilage zum schles. Kirchenblatt Nr. 7 enthält einen aus Raudten eingesandten Bericht, über den dort am 5ten d. M. von dem Herrn Prediger Johannes Ronge abgehaltenen Christ-Katholischen Gottesdienst und über die darauf bezüglichen Vorgänge des Tages. Dieser Bericht welcher als ein Ausfluß intoleranter Gesinnungen betrachtet werden kann, und in mancher Beziehung ein der Wahrheit entstellendes und persönliches gehässiges Gepräge in sich trägt, hat den vom Verfasser beabsichtigten Anhang, bei dem Publico in Raudten nicht gefunden, wohl aber allgemein eine große Indignation erregt. In dieser Erscheinung erkennt Referent ein schönes Zeichen der Zeit, des geistigen Fortschritts und der Erhebung der Humanität seiner Mitbürger.

(O. A.)

Wintergarten. Großer Maskenball.

Dienstag den 24. Februar

Ballordnung.

Damen und Herren erscheinen en masque oder im Ball-Costüme, in welchem Falle sie ein Maskenzeichen tragen müssen. Das Rauchen ist nur in den Nebenzimmern gestattet, damit keine bunte Wolke sich vor die schönen Lichter der Tanzenden dränge.

Vor dem Göttergott: die Vermählung des Herrn Casé mit Fräulein Sahn und des Monsieur Zucker mit Madame Tasse. Monsieur Zucker bietet dem Tasse seine Süßigkeiten dar, aber Herr Casé drängt sich mit Fräulein Sahn in diesen verzuckerten Ehestandshimmel hinein, woraus eine merkwürdige Vermischung entsteht. Das Ganze ist ein heiteres Lebensbild in einer Porzellan-Quadrille dargestellt. Nach dem Göttergott auf vieles Verlangen „die große Ritters-Quadrille“ geritten von Damen und Herren. — Pause. Man restaurirt sich und ist damit beschäftigt, daß man sich daran berauschen könnte, wenn der Ernst der Zeiten nicht mancher Tasche das Budget beschneidet. Endlich setzt man sich auch über diesen Scrupel hinweg und nun geht der Tanz erst recht von Neuem an. So schreitet man fort bis zur Hahnentatze der Carnevalsfreunde.

Eintrittskarten à Person 1 Rthlr., so wie Billets zu geschlossenen Logen sind in der Kunst- und Musikalien-Handlung der Herren Bote & Bock Schwidniger Straße Nr. 8 zu haben. Das Lokal breitet seine Flügel aus um 8 Uhr, Terpsichore ihre Arme um 9 Uhr.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung meiner Tochter Victorine mit dem Herrn von Brochem auf Czernowitz bei Ratibor, zeige ich meinen Freunden und Bekannten, statt besonderer Meldung, ergebenst an.

Stargard den 20. Februar 1846.

Caroline vermittelte von Keltz, geborne von Blacha.

Entbindungs-Anzeige.

Heute wurde meine liebe Frau Maria, geborne Moll, von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden.

Neumarkt den 19. Februar 1846.

Weniger, Kreis-Justiz-Rath.

Entbindungs-Anzeige.

Die gestern Abend um 9 Uhr durch Gottes gnädige Hilfe erfolgte zwar schwere, doch glückliche Entbindung meiner geliebten Frau von einer gesunden Tochter, zeige ich entferntesten Anverwandten und Freunden hiermit ergebenst an.

Kampersdorf, bei Frankenstein, den 20ten Februar 1846.

Ed. Sudow, Pfarrer.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend um 11 Uhr starb unser einziger und innigst geliebter Sohn Alfred am Scharlachfieber, in einem Alter von 4 1/2 Jahren. Um stille Theilnahme bittend, zeigen wir dies unsern entfernten Freunden und Verwandten, statt besonderer Meldung, hiermit ergebenst an.

Wünschelburg den 19. Februar 1846.

Heinrich Gröbner geb. Parisien.

Todes-Anzeige.

Am 19ten Februar Nachmittags starb der Regierungs-Inspector Herr Carl Döring, um stille Theilnahme bitten.

Eleonore Reisinger, als Schwester.

Herr Friederike Knit, als Cousine.

Ernst Knit.

Todes-Anzeige.

Heute Abend 6 Uhr entschlief sanft unser geliebtes Söhnchen Georg in dem Alter von 4 Monaten 24 Tagen. Dies zeigen allen Freunden und Verwandten tiefbetrubt an.

Thierarzt Pinkes und Frau.

Breslau den 20. Februar 1846.

Theater-Repertoire.

Montag den 23ten, zum Benefiz für den Regisseur Hrn. Prawitz, zum erstenmale: Der Schiffe von Paris. Komische Oper in 2 Akten von W. A. Wohlbrück. Musik von Heinrich Dorn.

Personen: Karl der Siebente, König von Frankreich, Hr. Kieger; Nicodemus Delorme, Schiffe von Paris, Hr. Prawitz; Therese Truiton, seine Braut, Mad. Meyers; Boris, Hr. Kahle; Gaillard, Hr. Brauckmann; Macarat, Hr. Gregor; Matout, Gladiateur von Notre-Dame, Hr. Scheibler; Trinité, seine Tochter, Dem. Grünberg; Lavage, Herr Scheele; Potin, Herr Hillebrand.

Dienstag den 24ten: Der Diamant des Geisterkönigs. Original-Bauerspiel in 2 Akten mit Gesang und Tanz, von Ferdinand Hauptmann. Musik von J. Drechsler.

Fastnachts-Dienstag. Großer Masken-Ball im Tempelgarten.

Anzeige.

Die meiner Privat-Lehranstalt hierorts bewiesene Theilnahme veranlaßt mich, auswärtsigen Eltern ergebenst anzuzeigen, daß, im Fall dieselben geneigt wären, ihre Kinder dem Unterricht meiner Anstalt zu übergeben, ich bereit sein würde, ihnen über die Bedingungen einer empfehlenswerthen Pension am Orte Auskunft zu geben.

Oppeln, im Februar.

Dr. Scheder.

Zunfzehn Jahre lang, besonders aber in letzterer Zeit von unsäglichen Leiden gequält, welche mich des Gebrauchs meiner Füße fast gänzlich beraubten, habe ich natürlich mannigfachen ärztlichen Rath in Anspruch genommen und mich oft den schmerzhaftesten Kur-Unterzogen, ohne jedoch daraus nur Linderung, geschweige denn völlige Besserung zu gewinnen. Endlich faßte ich an vergangenen Weihnachten den glücklichen Entschluß, die Hilfe des hier anwesenden Herrn Wagner-Matthel nachzusuchen, welcher mich auch wirklich durch die einfachste Behandlung bis jetzt von allen meinen Schmerzen befreit und somit der Hoffnung in mir Raum gegeben hat, noch einmal den vollständigen Gebrauch meiner leidenden Glieder wieder erlangen zu können. Vom herzlichsten Dankgefühl gegen Herrn Wagner-Matthel durchdrungen, glaube ich dasselbe am Besten dadurch zu bekräftigen, daß ich alle gleich mir Leidenden auf die wunderbare Heilkräft des genannten Herrn als auf eine sichere Hoffnung hinweise. Ich bin gern erbötig, jeder Zeit in dieser Angelegenheit nähere Auskunft zu ertheilen.

Breslau den 19. Februar 1846.

Herrn Inspector Wagner, wohnhaft Neuwelt-Gasse No. 25.

Roggen-Stroh-Verkauf.

Es werden den 1ten März d. J. Vormittags 11 bis 12 Uhr circa

20 Schock Zins-Roggen-Stroh das Gebund zu 15 1/2 Pfd. Preuß. Gewicht gerechnet, im hiesigen Amts-Local, Ritterplatz No. 6, mit der Bedingung öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, daß Jenseits das Naturale unmittelbar an den Käufer abliefern. Kaufslustige werden zu dieser Licitation hiermit eingeladen.

Breslau den 10. Februar 1846.

Königliches Rent-Amt.

Ausgeschlossene eheliche Gütergemeinschaft. Die verehel. Ritterguts-pächter Schweiger-Agnes Bertha, geb. Geisler, hat die in Rohrau bestehende Gütergemeinschaft durch die Verhandlung vom 25. November v. J. mit ihrem Ehemann, Ernst Ludwig Schweiger ausgeschlossen.

Breslau den 19. Januar 1846.

Das Gerichts-Amt Rohrau.

Gut-Verpachtung.

Unser im hiesigen Kreise belegenes Kämmerleut-Baude nebst Maschowitz soll einschließlich der Getreidezinsen von der Maschowitz-Mühle und der dortigen Branntweinbrennerei auf 18 Jahre von Johannis d. J. ab verpachtet werden.

Wir haben einen Bietungstermin auf den 16. März d. J., Nachmittags 2 Uhr,

in dem Sitzungszimmer unseres Rathhauses anberaumt und laden Pachtlustige zu diesem Termine ein. Die Pachtbedingungen liegen in unserer Registratur zu gefälligen Einsicht bereit.

Reiffe den 17. Februar 1846.

Der Magistrat.

Schulhausbau.

Der Bau eines zweiten neuen evangelischen Schulhauses hierorts, veranschlagt auf 4085 Rthl. 18 Sgr. 4 Pf. soll auf den 13. März c., als Freitags, Nachmittags 2 Uhr

in unserm rathshäuslichen Sesshalls-Zimmer vertheilt werden.

Qualifizierte Bauunternehmer, welche eine Caution von 400 Rthl. in Pfandbriefen oder Staats-Schuldscheinen zu deponiren im Stande sind, werden mit dem Bemerkten zum Termin eingeladen, das Kostenanschlag und Zeichnung von heute ab, die Bedingungen aber vom 1ten März c. im Amtszimmer des Bürgermeisters eingesehen werden können.

Wohlau den 20. Februar 1846.

Der Magistrat.

Ferdinand Hirt,

Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur.

Breslau,

Ratibor,

am Raschmarkt No. 47.

am großen Ring No. 3.

In Baumgärtner's Buchhandlung zu Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, vorrätzig in Breslau und Ratibor bei Ferdinand Hirt, in Krotoschin bei E. A. Stock:

Das Auswanderungsbuch

oder Führer und Rathgeber bei der

Auswanderung nach Nordamerika und Texas,

in Bezug auf Abreisart, Ankunft und Ansiedelung, nebst einer vollständigen Schilderung des geographischen, politischen und gesellschaftlichen Zustandes jener Länder und genauer Eriterung aller bei der Auswanderung zu berücksichtigenden Punkte. Größtentheils nach eigener Auffassung, während eines zweijährigen Aufenthaltes in Amerika. Herausgegeben von Moritz Beyer, vormal. Defon. Insp. u. Prof. d. Landwirtschaftslehre. Mit einem Holzschnitt. 8. broch. 15 Ngr.

Bei E. F. Steinacker in Leipzig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen in Breslau und Ratibor vorrätzig bei Ferdinand Hirt, in Krotoschin bei E. A. Stock:

Elementarbuch der hebräischen Sprache. Eine Grammatik für

Anfänger mit eingeschalteten, systematisch geordneten Uebersetzungs- und andern Uebungsstücken, einem Anhange von zusammenhängenden Lesestücken und einem vollständigen Wortregister. Von Dr. G. H. Sesser. gr. 8. geh. 1 Rthlr.

Chrestomathie aus römischen Dichtern für mittlere Gymnasial-Klassen. Mit erklärenden Anmerkungen und beständigen Hinweisungen auf die Grammatiken von Jumpt, Siberti und Schulz. Herausgegeben von Dr. Fr. Franke, Director zu St. Asca in Meissen. geh. 12 Ngr.

Bei Tob. Donnermeier in Rempten ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu bekommen, vorrätzig bei Ferdinand Hirt in Breslau und Ratibor, in Krotoschin bei E. A. Stock:

Handbuch der neuesten Erdkunde

dem Unterrichte

und den Freunden dieser Wissenschaft geweiht

von

A. A. Cammerer.

Sechste Auflage

von einem Freunde des Verstorbenen revidirt und vermehrt.

Wellpapier 20 Sgr.

Trotz der Masse neuerer Lehrbücher der Geographie hat sich die Cammerer'sche steigende Theilnahme zu erfreuen, der beste Beweis ihrer bewährten Brauchbarkeit. Wohl sind die Resultate der neueren geographischen Forschungen besonders in dieser neuen Auflage gewiss beobachtet und am gehörigen Orte eingeschaltet worden, aber die Terminologie der neueren Lehrbücher wurde nicht adoptirt, eben so wenig die politische Geographie von der physikalischen getrennt. Es mag dies vielen veraltet erscheinen, allein der hier klar, ansprechend und übersichtlich verarbeitete Stoff paßt vielleicht besser für den dem geographischen Unterrichte gegönnten Zeitraum als das schwer zu bewältigende Material der neueren Lehrbücher. Wir bitten Lehrer der Geographie um freundliche Berücksichtigung dieser 10ten Auflage.

Soeben ist erschienen und vorrätzig in Breslau und Ratibor bei Ferdinand Hirt, in Krotoschin bei E. A. Stock:

Die neue Kirche und die alte Politik.

Von

Dr. Franz Schufelke.

2te unveränderte Auflage.

gr. 8. Geh. Preis 1 1/2 Thlr.

Leipzig.

Weidmann'sche Buchhandlung.

Im Verlags-Comptoir zu Hamburg erscheint und ist vorrätzig bei Ferdinand Hirt in Breslau und Ratibor, in Krotoschin bei E. A. Stock:

Die Werkstatt. Monatsschrift für Handwerker.

So eben erschien bei Unterzeichnetem und ist durch alle Kunst- und Buchhandlungen zu beziehen:

Das neue wohlgetroffene Portrait des Seminar-Oberlehrers

Chr. G. Scholz

zu Breslau.

Mit einem Facsimile

Preis 10 Sgr. (auf chinesisches Papier 12 1/2 Sgr.)

Breslau, 23. Februar 1846.

V. Th. Scholz,

Dauer Straße No. 63.



Wirklicher Ausverkauf von Wagen.

Da ich das Wagenbau-Geschäft gänzlich einstelle, so verkaufe ich meine nach neuester Façon angefertigte Wagen mit dem Selbstkostenpreise und garantire die Dauerhaftigkeit derselben.

Geisner, Wagenbauer, Messergasse No. 24, Breitestraße No. 2.

Durch directe Zusendungen von Paris

wurde mein Lager von Parfümerie- und Toilette-Gegenständen aller Art wieder reich assortirt, und empfehle ich davon als vorzugsweise geschmackvoll und billig: Toilette-Seifen, Pomaden, Haarböle, Extraits d'odeurs und Parfüms, Männermittel aller Art, elegante Cartonnagen mit allen Toilette-Bedürfnissen gefüllt, Sachets für die Commode und den Rippisch etc. etc.

E. C. Aubert, Bischofsstraße Stadt Rom.